

Musculus, Andreas

Vom Hosenteufel (1555)

hg. von Max Osborn, Halle a. S. (Max Niemeyer) 1894

Inhalt:

Max Osborn: *Einleitung des Herausgebers* (III - XXIII)
Ausgaben (XXII - XXX)

Gregorius Wagner von Resell: *Reime vom zötlichten Hosen Teuffel*, (3 - 5)

Musculus, Andreas: *Vom zuluderten zucht und ehr erwegen, Pluderrichten
Hosen Teuffel, vormanung und warnung*, (6 - 27)

III

Einleitung

Max Osborn

An einem Sonntag des Jahres 1555 hielt in Frankfurt a. O. der Diakonus der Oberkirche, Licentiat Melchior Dreger, eine erbauliche Predigt wider die seit kurzer Zeit zur Herrschaft gelangte Tracht der „Pluderhosen“. Er warnte vor Uebermut und Verschwendung und entliess seine christlichen Hörer mit der Bitte, von der sündhaften Mode abzulassen. Aber am Sonntag darauf erblickte die entsetzte Gemeinde in der Kirche hoch an einem Pfeiler, der gerade der Kanzel gegenüber sich befand, ein Paar der verschrieenen Beinkleider, die dort von der mutwilligen Hand eines Schalks angenagelt waren. Der kecke Streich wirbelte viel Staub auf. Der Generalsuperintendent der Mark Brandenburg, Andreas Musculus, der zugleich Professor der heiligen Schrift an der Frankfurter Universität war, erfuhr den Frevel und verlangte vom Magistrat wie von der akademischen Behörde strengste Untersuchung und unnachsichtige Bestrafung des Schuldigen. Allein alle Bemühungen blieben erfolglos; der Thäter, jedenfalls ein Student, wurde nicht ermittelt. Musculus aber ruhte nicht; am Tage der Himmelfahrt Mariae bestieg er selbst die Kanzel und hielt eine donnernde Predigt „Vom zuluderten, zucht und Ehrerwegen pludrichten Hosenteuffel, Vermahnung und Warnung“ (1).

Die Tracht der „Pluderhosen“, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Deutschland auftauchte und rasch sich einbürgerte, sicherlich eine der seltsamsten Ausgeburten der Mode,

(1) J. C. Becmann, Notitia Universitatis Francofurtanae, F. a. O. 1707. S. 88ff.: Andreas Musculus. Ex Programmatae funebri Universitatis aliisve actis publicis.

IV

war die letzte Consequenz der seit rund 50 Jahren um sich greifenden Bewegung gegen die fest anliegende Gewandung der früheren Zeit. Die Enge wurde allmählich überall als Unbequemlichkeit, als Qual, als Unerträglichkeit empfunden, und man begann, zunächst an den Gelenken, den fesselnden Kleiderpanzer durch Schnitte zu lösen, um eine freiere Bewegung zu ermöglichen. Die neuen Abenteurer, welche die Zeit hervorbrachte, die frumben Landsknechte, deren Streben, durch alle erdenklichen Mittel nach aussen hin zu imponieren, durch die ausdrückliche Befreiung vom Gehorsam gegen das Kleidergesetz von 1530 zu Augsburg gewissermassen von Reichswegen gebilligt wurde, übertrieben diese Erleichterung des straffen Zwanges nach zwei Seiten hin. Einmal rissen sie die alte Hose an einem Bein überhaupt herunter, so dass der Schenkel bis zum Knie in nackter Blösse prangte; oder sie liessen die Beinkleider vielfach nach der Länge wie in die Quere aufschneiden. Am Wams, wo man das Hemd durch die Schlitze hindurchgezogen hatte, erkannten sie die schmucke Manigfaltigkeit einer solchen Füllung, und sie liessen nun auch den Hosen ein Futter, zunächst von dünnem Zeuge, unternähen, das man bald zur weiteren Zier in viele Falten zusammenlegte. Immer gewaltiger ward die Masse dieses Futterstoffes. Man liess auch die Hosen selbst weiter machen, so dass der ganze Wust von der Brust beinahe bis zu den Füßen herunterhing. Die zahlreichen kleinen Schlitze verbanden sich bald zu wenigen kolossalen: es wurde die ganze Hose von oben herab rund herum in lauter senkrechte Streifen zerschnitten, die oft noch schmaler waren als die Breite einer Hand, und die nur noch oben am Gurt und unten am Knie zusammenhingen. Ein übermässig grosser, weit aufgebauschter „Latz“ vervollständigte den bombastischen Unsinn der Uebertreibung: vier Schlitze wurden hier angebracht und mit Futterstoff durchzogen, „ist veer junge duvels koppe darut kikeden“, wie Oldecop meinte (1). In dieser Gestalt erst ist die eigentliche „Pluderhose“ erreicht, der unser Büchlein seine Entstehung verdankt. Das Tuch ward als Futterstoff jetzt zu

(1) Johann Oldecop's Chronik ed. Karl Euling (Stuttg. Litt. Ver. CXC) 1891. S. 384.

V

schwer und man griff zu leichterem Material, zu Rasch – einem Stoff, der von dem ursprünglichen Fabrikationsorte Arras seinen Namen erhalten hat – oder gar zu Seide, so dass nun aber die Mode bald ungemein kostspielig wurde. Ganz fürchterliche Zeugnisse der einreissenden Verschwendungssucht werden berichtet, die in ihrer Uebertreibung den wahren Kern doch erkennen lassen (1).

Die beiden Auswüchse der Hosenfreiheit, die Blösse des Schenkels und die geschlitzte Beinbekleidung, wurden von den Landsknechten gepflegt und verbreitet; ja die groteske Laune einzelner dieser Renommisten ging mitunter soweit, jedem einzelnen Bein eine zu gute kommen zu lassen. In Musculus' Predigt vermischen sich die Vorwürfe, und wenige Jahre später, als das frühere Ansehen der verwilderten Haufen ganz und gar geschwunden war, erzählt in Hans Sachsens prächtigem Schwank „Der Teuffel lest kein Landsknecht mer inn die Helle faren“ Belzebock, der von Lucifer abgesandt war, um die leer gewordene Hölle mit gottlosen Kriegsknechten neu zu füllen, und nun voll Grausen vor den wüsten Gesellen be-

bend heimkehrt:

*„Ir kleyder auff den wildesten sitten
Zerflambt, zerhawen und zerschnitten.
Eins theyls jr schenkel blecken thetten.
Die andern gross weyt hosen hetten.
Die ja bis auff die füß rhab hiengen
Wie die gehosten dauber giengen“.*

Mit feinem Gefühl für die Psychologie der Mode hat J. Falke die Aufschlitzung mit allen ihren parasitischen Auswüchsen als einen Teil der grossen reformatorischen Freiheitsbewegung aufgefasst. Als Beweis dafür bringt er neben den inneren Gründen auch den äusseren vor, dass nur in Deutschland diese Mode in völlig freier, zwangloser Art sich entwickelt hat, in den benachbarten Ländern dagegen nicht zur Herrschaft kam, ebenso wie die kirchliche Revolution ihren Mittelpunkt in deutschen Landen fand. Ja selbst in unserm Vaterlande überschwemmte die Pludertracht fast nur die Landstriche, die

(1) J. Falke, Die deutsche Trachten- und Modewelt. Lpzg. 1858. II, 32 ff.

VI

sich der Reformation angeschlossen hatten - eine Thatsache, die schon unserem Hosenbekämpfer nicht entgangen ist (1), und die ein katholischer Gegner, der Chronist Oldecop, zu einem antiprottestantischen Ausfall benutzte; er habe, sagt er, Musculus' Hosenteufel gern gelesen, „*und meist mede der orsake, do darinne geschrewen stunt, men scholde den hosenduvel dar wedder henjagen, dar her hergekommen were. Nu weit ik gans wol, wur dusse duvel mit siner hoffart hergekommen is; wente ik bin im anfang dusserr vriheit dar over und an gewesen to Wyttenberge und ok mere wen ein jar, und geve dat getuchgenisse vor got und ik wille darup starven, dat de same, gebort und ganze geflechte des hosenduvels nergen anders wor her gekomen is, dan alleine ut der lere, de doctor Martinus Luther to Wyttenberge heft angeheven“.* „Up, gi gelarten und ungelarten“, ruft er „*jaget in in de Elve und helle grunt vor Wittenberge und nemment wedder an goddes wort, also ... de ganze hillige christliche catholice kerke leret“* (2).

Wie die Reformation, so war auch die Pludertracht eine demokratische Bewegung. Sie ging von unten nach oben; nach den Landsknechten verschlang sie das Bürgertum, riss die Studenten mit sich fort, die ja immer geneigt waren, alle Modeneuerungen eifrigst zu fördern, und zog den Adel und die Höfe mit in ihre Kreise.

Gleich zu Beginn der fünfziger Jahre wird allenthalben von der Aufsehen erregenden neuen Form des Beinkleides berichtet. Eine spätere Nürnberger Chronik die ihre Weisheit „aus alten glaubwürdigen documentis und Urkunden“ zu haben vorgibt, lässt sie 1553 im Lager des Kurfürsten Moritz entstehen: „In diesem

Krieg ist eine neue Art der Pluderhosen auffkommen, deren Schnitte bis über die Waden auff die Knorren herab hiengen, und durfft ein Knecht etwan 4 ober 5 Ellen wüllenTuch zu solchem Gefäß nehmen, auch etwa bis in 20 Ellen seiden Zeug etc. darunter füttern lassen. Sollen in der Belagerung vor Magdeburg auffgekommen sein“ (3), Andere, wie Fischart, lassen

(1) s. S. 19,23 ff.

(2) A. a. O. S. 385.

(3) Historische Nachrichten von dem Ursprung und Wachstum des heil. Röm. Reichs freyer Stadt Nürnberg. Frkf. u. Lpzig. 1707, S. 454.

VII

sie 1554 auftauchen, und nach Oldecops Chronik sind sie erst im folgenden Jahre erfunden worden: „*Dat par Hosen wart von ses elen engelsches wandes gemaket; dar worden negen und negentich elen carteken dorch getogen*“. Wenn hier die Masse des Futters bereits so beträchtlich gewachsen ist, so liegt dies an der weit verbreiteteten „Neunundneunzig“ - Anekdote, die Musculus (S. 17) mitteilt.

Auch in den fliegenden Liederblättern der Zeit finden wir die Pluderhosen. Ein um 1555 gedrucktes Gedicht, das aber schon früher entstanden sein muss, wettet voll Ingrim gegen sie:

*Welcher nun will wissen
was doch erfunden sei;
Die Kriegsleut sind geflissen
auf solche Buberei,
sie lassen hosen machen
mit einem Überzug
der hangt bis auf die Knochen
Dran han sie nicht genug.
Ein Latz muß sein daneben
wol eines Kalbskopffs groß
Karteken drunter schweben
Seiden on alle moß;
kein geld wird da gesparet
und sollt er betteln gon,
damit wird offenbaret,
wer ihn wird geben den Ion“.*

Und wie die Verkehrtheiten und Thorheiten jener Zeit nicht mehr wie zu Beginn des Jahrhunderts von lustigen Spöttern als Narrheiten verlacht, sondern von dem strengen jungen Luthertum sogleich dem Urbild der Sünde, dem Höllenfürsten zugeschrieben wurden, so meint auch unser Verfasser:

*„Der Teuffel mag wol lachen
zu solchem affenspiel
im gfallen wol die Sachen
fleissig ers fürdern wil.
tag und nacht tut er raten,*

VIII

*sein rat folgen sie nach,
bis er bezahlt in taten,
rew ist zu spat darnach.“ (1)*

Ebenso wie hier das Volkslied, so klagte später das Kirchenlied; und der Dichter des schönen Sanges: „Herzlich thut mich erfreuen die liebe Sommerzeit“, Johann Walther, rief zornig:

*„Wer jtz nicht Pluderhosen hat
Die schir zu erden hangen
mit zotten, wie des Teuffels wat
Der kan nicht höfflich prangen.
Es ist solchs so eine schnnöde tracht
Der Teuffel hats gewis erdacht
wird selbs sein also gangen.
Denn welcher Christ solch kleidt anblickt
der wird fur Frawen klagen
Sein Hertz fur Gottes Zorn erschrickt
wird bey jm selbst oft sagen:
Ach Gott, Deudschland das dringet dich
Das du must straffen hertiglich
mit schweren grossen plagen“ (2).*

die laute Warnung vor der kostspieligen Tracht. Nur wenig davon wurde gedruckt, wie Melanchthons Oratio „wider die neuen moden in kleidungen“ oder Ludwig Milichius' Schrift „wider die unmäßige Pludertracht“ (3). Aber alle diese wohlmeinenden Reden wurden völlig in Schatten gestellt durch Musculus' donnernde Predigt.

Von allen Seiten ertönen die Klagen. David Chytraeus gedenkt zornig, wie „schändlich es gestanden habe, daß sonderlich zu Hofe die Leute fast gantz unbedeckt lieffen und sich nicht schämeten. So verändern auch die Studenten auf den universitäten alle 2 jahr

(1) Uhland, Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder²(1881) I. No. 192. S. 403 ff. Dazu Anmerkung S. 811.

(2) Phil. Wackernagel, das Dtsche. Kirchenlied. III, S. 190 f. No. 220. Ein newes Christlichs Lied, dadurch Deutschland zur Busse vermanet. 6 Bl. 4°. Wittenberg 1561. - Strophe 14 u. 15.

(3) Arnold, Kirchen- und Ketzergeschichte S. 788.

IX

ihre kleidung an farben, moden, hüten und mänteln und wusten nicht, wie sie thöricht gnug auffziehen solten“. „Gott geb uns wieder einen gesunden verstand“ tönt es von einer anderen Seite, als von den Pluderhosen die Rede ist (1). Die bildende Kunst sprach auch ihr Wörtlein mit. Den Schergen auf Golgatha oder den Schächern wird vielfach die moderne Tracht verliehen; und die Schlussverse der ersten der beiden soeben mitgeteilten Waltherschen Strophen, „Der Teuffel hats gewis erdacht - wird selbs sein also gangen“, sind sicherlich hervorgerufen durch Darstellungen, auf denen die Teufel selbst mit Pluderhosen bedacht sind. Auf diese nimmt auch Hans Sachsens Belzebock in dem genannten Schwank Bezug, wenn er seine Schilderung der modisch gekleideten Landsknechte schliesst: „In summa wüst aller gestalt - Wie man vor jaren uns Teuffel gemalt“. An sie knüpft auch Musculus' Anekdote (S. 8) an, die in wenig veränderter Fassung auch in Kirhhoffs weitverbreitetem „Wendunmut“ Platz fand: „Zu Allfelden einer Statt im Land zu Braunschweig, hab ich Anno 1558 meinen Wirt Jost von Dassiln einen redlichen Mann, erzelen hören, wie er von einem anderen seiner Gest einer ansähnlichen personen so kurtz vor mir bey jm geherbergt vernommen: daß an einem ort, da der frembd darvor gewesen ein Maler eine Stuben, darinn auch die Passion und Creutzigung unseres Herrn Christi, und bey der historien eine, einen scheutzlichen Teuffel mit sehr langen Lumpenhosen, wie sie die mutwilligen Kriegsleut jetzunder tragen, gemalet: Sey, als sie, deßgleichen der Maler, uber Tisch gesessen, in der Stuben ein großer Wind entstanden, und ein Stimme gehört, aber nichts gesähen worden, die gesaget: Warum malestu mich so heßlich unnd in einem schändtlichen Kleid, dieweil ich doch nie ein solch unflatig kleid und Loderhosen getragen? Und dem Maler darnach eines auff den Backen geben, daß es geklapfft, und das zeichen seiner Hand hat mögen wie schwartzze Mäler gesähen werden. Derhalben der Maler erschrocken, sprachloß und kranck worden“ (2).

Und Fischart, der grosse Spötter der Zeit, steckte seinen seltsamen Helden Gargantua in Pluderhosen, die er also beschrieb: „zu seinen Hosen wurden außgenommen, elffhundert fünff

(1) Chytraeus, epist, p. 931 – Arnold, a. a. 0.

(2) Wendunmut, Frkf. 1565 I. No. CIII. Von der Landsknecht Lumphosen. S. 114 a.

X

ballen und ein drittheil weissen stammet, darauß macht man jm ein Lacinirt Schlangenwendig Plitzsträmig unnd geflemmet Kleyd, welches dahinden zerschnitten war ... Auch must es Pfausecht, bauschecht sein zwischen den schnitten, daß der Plau Damast und Taffat herauß boschete: doch etwas mäßiger als des unflats mit 99. elen“ – wie er zum Schluss noch mit einer Anspielung auf die alte Anekdote hinzufügt (1).

Die Verfechter der Einfachheit und Sparsamkeit griffen zu allen erdenklichen Mitteln; sie spekulierten auf den Wunderglauben der Zeit und setzten allerlei

grausige und unheimliche Missgeburten in die Welt. Da wird erzählt, ein Schaf zu Templin in der Uckermark habe 1543 zwei „wohlgeschaffene Lämmer“ und – ein Paar Pluderhosen geboren, da kam in Pletzen bei Stendal ein junger Weltbürger mit weiten niederländischen Hosen ans Licht des Tages; in Brandenburg erhielt ein Kind das Leben, dem „*das fleisch ist herunter gehangen als ein unterzeug in zerschnittenen hosen*“, und nicht weit von Königsberg in der Neumark erschien 1535 ein Füllen, „*dessen haut allenthalben zerhackt und zerschnitten gewesen, als wenn es zerhawene Hosen oder Wambs angehabt*“. Auf eine neue Komplizierung der Pludertracht mit anderem übertriebenem Modezierrat lässt uns die Beschreibung schliessen, die Johannes Curo in seinem „Hoffarts Wohlstand“ (1593. – Fiiij^{a/b}) von einem missgestalteten Kinde giebt: „*An den Lenden hat diß Kind den Wust, welcher mit den Hosen getrieben wird, zeigen müssen. Indem es nicht gnug das sich mancher mit ein hauffen Zeuge behenget, daß er einer Hamburger Thonne nicht ungleich herein watzschelt, Sondern, do jo einer deß Gewandes oder Zeuges weniger nimmet, so müssen ein hauffen seidene Schnür, oder Borten, oder Bender, jetzt, wie an diesem Kinde zu sehen, in die quer, jetzt in die lenge, bald Creutzweis herüber und herumb geflicket, gestipt und gepletzet werden, welches doch, weder vor die werme, noch für die Kelte dienstlich ist, und gleichwol solche Geschnüre, offt mehr als die Materi, kostet*“. – Diese Waffe gefiel den Modebekämpfern ausserordentlich und blieb noch lange Zeit hindurch äusserst beliebt. Nur die Art der Missgeburten wandelte sich naturgemäss mit der Mode, deren augenblick-

(1) Geschichtsklitterung Kap. 11 (Neudruck S. 173f.)

XI

lich herrschende Eigentümlichkeiten an den unglücklichen Wesen zum Zeichen des göttlichen Zorns angewachsen waren. In der Mark Brandenburg hörten diese Wunder erst auf, als der Befehl erging, alle Missgeburten an die Akademie der Wissenschaften zu Berlin einzuliefern (1).

Nicht wirkungslos verhallte das Gepolter; und das ungestüme Verlangen, die Obrigkeit solle hier energisch die persönliche Freiheit des Einzelnen beschränken (s. S. 24,5ff. 26,30 ff.), hatte Erfolg. Die Behörden, die ja die Bekämpfung des Luxus durch die „*Policey - Ordnungen*“ schon lange als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachteten, sprachen ihr Machtwort. Freilich geschah dies nicht nur aus Fürsorge für den Säckel der Bürger, vielmehr zum grossen Teil in der ängstlichen Absicht, die äusserliche Erkennbarkeit des Unterschiedes der Stände zu wahren, „*damit ieder, für den oder die, der er oder sy ist, erkennt werden möge,*“ wie der Augsburger Rat 1553 sich ausdrückte, oder, nach dem Reichstagsbeschluss 1530, „*damit in iedem Stand unterschiedlich erkantnuß sein mög.*“ Die Pludermode hatte die Grenzen verwischt und drohte, auch hier ganz in ihrer Eigenschaft als ein Teil der grossen freiheitlichen Volksbewegung, die Stände demokratisch zu nivellieren. Dagegen erhoben nun die Hüter alter Zucht und Ordnung Einspruch. So erlaubte Rostock 1585 12–14 Ellen, aber nur den Adligen, Magdeburg 1583 im besten Falle 18 Ellen Kartek für die Schöffen, Geschlechter und die vornehmsten

Personen aus den Innungen, sowie für die Wohlhabenden der Gemeinde, Braunschweig 1579 nur 12 Ellen Seide (2).

Der Rat der Stadt Erfurt gebot 1583 bei „5 Pfund Geldes“, „das kein junger Gesell Hosen tragen sol, die ihm über die Knie hinab hangen“ und gestattete den Schmuck, die Hosen „mit Kartecken oder andern Seiden gewand, durchziehen zu lassen“, nur

(1) Moehsen, Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg. S. 498ff. - Andr. Engel, Rerum Marchicarum breviarium. Wittenbg. 1593. S. 139, 148, 168, 399, 401 ff., 412, 416, 438. - Jd., Annales Marchiae Brandenburg. 392 ff. - Nic. Leuthingeri Commentarii de rebus Marchicis S. 740. - Udalrici Zanei (Diaconus zu Templin) „Neue Zeitung, wie von einem Schafe in der Uckermark zu Templin A. 1543 drei Früchte sind kommen, als zwei Lämmer, die dritte aber...“

(2) Falke, a. a. O. II, S. 49.

XII

für „die Herren Obersten, oder Bürgermeister, Syndici, Doctores, Licentiati, die obgemelten von Geschlechtern, und andere die in der Rathstuel gehören, auch die Promoti, Magistri und furneme Bürger, und derselben erwachsene Kinder“ (1). Eine Augsburger „Ordnung“ detailliert die Vorschriften noch genauer: „Denen von der Kaufleut stuben“ soll zu Hosen Atlas und Damast, „doch ungestickt und unverpremt“ erlaubt sein; „unnd welliche solliche Hosen zerschnitten und mit underzug gefütteret tragen wollen, die mögens mit doppelt Taffet, doch darzu nicht über vierzehn Eln, zu schmalem Taffet gerechnet, gebrauchen, und soll auch solcher underzug nit gesticket werden“. Die Handwerksleute „mögen die zerschnitten Hosen von wullinem gewand oder läder machen, und mit acht Eln Arlaß, Purschat, Macheyer, einfachem Taffet zu 24 kz. oder Grobgran underfüttern lassen“. Aehnlich sollen sich die „Dienst Ehehalten“ beschränken. Vier Gulden Strafe trifft den zuwider Handelnden (2).

In der Mark Brandenburg, wo es bis zum 16. Jahrhundert stets ziemlich einfach hergegangen war, und wo man, ein wenig abgeschlossen vom übrigen Reich, im ganzen sich von den Uebertreibungen der Mode, so weit es überhaupt möglich war, zurückgehalten hatte, war unter der Regierung Joachims II. eine gefährliche Verschwendungssucht herangeblüht. Wenn der Kurfürst selbst für die mittleren und niederen Stände in strengen Verordnungen festsetzen musste, dass kein Spielverlust mehr als 300 Gulden betragen dürfe und dass nicht über 200 Gäste zu Hochzeiten geladen werden sollten, so lässt das auf recht üppige Sitten schliessen (3). Hier war der Boden für die neue Pludertracht ganz besonders empfänglich. Unser Musculus klagte: „wir ziehen auch unsere kinder bald von der

(1) Der Stadt Erfurdts erneuerte Policy und andere Ordnung. 1583. Nj b ff.

(2) Eines Ersamen Rahts der Statt Augspurg der Gezierd und Kleydungen halben auffgerichte Policy Ordnung. 1582 Aiiij a ff. – Dazu u. a. Eins Erbarh Raths der Stadt Nürnberg erneuerte Policy-ordnung und verpot der Hoffart ... M. D. L. XXXIII. Aiiij a.

(3) Gallus, Handbuch der brandenburgischen Geschichte (Züllichau 1797) IV, 197 f. 220 ff. – Zimmermann, Geschichte der Mark Brandenburg unter Joachim I. u. II. Berlin 1841. S. 305 ff.

XIII

wiegen an, ehe sie hinter den ohren trucken worden sein, so Junckerisch auff, mit zupluderten Teuffelshosen, mit kurtzen bübischen kleidern, mit Seiden unnd Sammet“ (1); und die brandenburgische Visitations- und Consistorialordnung von 1573 gebot in einem Atem den Schulmeistern, darauf zu achten, dass die Jugend Füllerei und Unzucht meide, sowie die Kleider „nicht zerschnitten“ trage (2). Wiederholt erliess der Magistrat der Stadt Berlin Vorschriften, am strengsten in der „Policey-Ordnung“ von 1580, wo „Kartecken unter den Hosen allein denen im ersten und andern Stande zu tragen zugelassen“, d. h. den Beamten und wohlhabenden Kaufleuten, dem dritten und vierten Stand aber bei 3 Thaler Strafe verboten wurden (3). Der Kurfürst selbst hatte seine eigene Art, die Pluderhosen zu bekämpfen. Neben der S. 23 erzählten Geschichte zieht sich durch die Chroniken noch eine zweite, nicht minder charakteristische. Von den Fenstern seines Schlosses sah Joachim - andere berichten, an einem Sonntage in der Domkirche - einen vornehmen Herrn mit gewaltigen neumodischen Beinkleidern herumstolzieren; er schickte seinen Diener hin und liess dem Gecken einfach oben den Gurt durchschneiden, so dass die ganze Pracht herunterfiel und der durch diesen rohen Scherz blamierte Stutzer unter dem Gelächter der Menge das Weite suchen musste (4). Auch andere Fürsten gaben ihren Abscheu gegen die Mode kund und boten ihren ganzen Einfluss auf, sie zu vernichten. „*Siehet der nicht einem pickelhering ähnlicher als einem menschen, der solche weite, und bis auf die erde hangende pluderhosen schleppet*“, fragte zornig Herzogin Sabine von Württemberg (5). Und König Christian von Dänemark, der die Hosen „Von Haus von Hoff“ nannte, weil sich mancher an ihnen ruiniert hatte, verbot sie überhaupt und

(1) Prophecey und Weissagung, unseres Herrn Jesu Christi, von dem zu nahenden unglück uber deutschland. Durch D. Andream Musculum Anno 1557. Eijj a/b.

(2) Mylius, Corpus Constitutionum Marchicarum (Berl. u. Halle 1737) I, 310.

(3) Mylius, V, 67 ff.

(4) Leuthinger, Moehsen, Gallus, Zimmermann a. a. 0.

(5) Nach Mart. Crusius in Arnold, Kirchen- und Ketzergeschichte a. a. 0.

XIV

gab nach dem Muster des Brandenburgers Befehl, sie am Leibe dessen, der sie trage, zu zerschneiden (1).

War die bunte und zerschlitze Kleidung, als deren grotesker Ausläufer die Pluderhose sich darstellt, so recht ein Ausdruck ihrer frischen bewegten Zeit gewesen, so drohte ihr der Gegner aus demselben Lande, aus der die kirchliche Reaction nach Deutschland kam: aus Spanien. Wenn aber der Katholizismus nur einen Teil des verlorenen Gebietes wieder eroberte, so drang die spanische Tracht in kurzer Zeit siegreich über das ganze deutsche Land. Und wenn auch ihre Auswüchse später gleichfalls bekämpft wurden, so war sie es doch zunächst, welche auch die protestantischen Fürsten, Obrigkeiten und Geistlichen gegen die im Grunde völlig deutsche Pludertracht ausspielten. Ueber die Kleidung der zügellosen Freiheit siegte die gemessene Grandezza, über die lang wallende Schauben der gestutzte Mantel, über das schmucke lose Federbarett der steife spanische Hut,

und die Pluderhose ward verdrängt von der aus festen Pferdehaar-Polstern bestehenden „Pumphose“. Als endlich um die Wende des Jahrhunderts das alte Landsknechtswesen mit seiner romantischen Zuchtlosigkeit ein Ende nahm, verschwand die Pluderhose ganz von den deutschen Beinen. Nur in den Gebirgen an der Südgrenze unseres Vaterlands, in Tirol und besonders in der Schweiz, wo sie schon um 1575 so fest eingebürgert war, dass sie bald als die eigentümliche Schweizer Volkstracht galt (2), hielt sie sich bis tief ins 17. Jahrhundert hinein. An eine ihrer Haupteigentümlichkeiten, den riesenhaften Latz, werden wir noch von Gryphius erinnert, wenn der Diener Don Diego dem über seine Erfolglosigkeit bei „dem Frauenzimmer“ wütenden Daradiridatumtarides sagt, diese komme daher, dass die Weiber meinten „*daß ihr todos*

(1) Erich Pontoppidan, *Annales ecclesiae Danicae diplomatici*. 3. Teil. Kopenhagen 1747. S. 341 f. (unter 1556).

(2) In Johann Weigels *Trachtenbuch 1577* ist Bl. 62 ein Schweizer mit Pluderhosen abgebildet. Darunter folgende Verse: „*Ein Schweitzer wann er prangt und pracht - Geht er in seiner alten Tracht - Und ist an jn ein löblicher Sitt - Daß sie ir kleidung verendern nit*“.

XV

los diabolos in der Vorbruch, wie die Schweizer in dem Hosenlatz traget“ (1).

Andreas Musculus, der Verfasser unseres Büchleins, gehört zu den prächtigsten Charakterköpfen aus der Schaar der Spätlutheraner in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Als Sohn des Bürgers Johann Meusel, dessen Namen er nach der Sitte der Zeit latinisierte, 1514 zu Schneeberg in Sachsen geboren, erhielt er zwar seine erste Ausbildung im Gymnasium seiner Vaterstadt und auf der Universität zu Leipzig unter der Herrschaft des lutherfeindlichen Herzogs Georg; bald aber zog es ihn nach Wittenberg, wo er Luther und Melanchthon persönlich nahe trat, und nun ward er ein begeisterter Anhänger der protestantischen Sache. Seine Neigung zum starren Buchstabenglauben trieb ihn im Antinomistenstreit auf die Seite des Johannes Agricola, und als dieser, seit 1540 in Berlin Hofprediger Joachims II., ihn aufforderte, in Frankfurt a. O. die Aemter eines Predigers in der Oberkirche und einer theologischen Professur an der Universität zu übernehmen, folgte er seinem Rufe. 1542 verliess er Sachsen und ging nach Frankfurt, wo er hochbetagt als Generalsuperintendent der Mark Brandenburg am 29. September 1588 starb (2).

Er war eine kräftige, streitbare Gestalt, eine leidenschaftliche Natur, aber ein verstockter Eigensinn ohne Gleichen, willkürlich und eigenmächtig in seinen Handlungen, intolerant bis zum Aeussersten gegen Andersdenkende. So ward sein Leben Zank und Streit. Mit unermüdlicher Zähigkeit und fanatischem Eifer verfocht er seine einmal gefasste Meinung, niemals liess er sich eines besseren belehren, nicht einen Finger breit wich er vom Platze. Er verstand die Waffen zu führen, mit Rede und Feder wusste er trefflich umzugehen, ein umfassendes

(1) Andr. Gryphius, *Teutsche Gedichte*. Breslau 1698 I, 762.

(2) Chr. Wilh. Spieker, *Lebensgeschichte des Andreas Musculus*. Frkf. a. O. 1858. - Ders., *Beschreibung der Marien- oder Oberkirche zu Frkf. a. O.* ibid. 1835. - R. Schwarze, *Geschichte d. städt. Lyceums zu Frkf. a. O. 1329 -1813*. i. d. *Mitteilungen des historisch-statistischen Vereins zu Frkf. a. O.* 9 - 12. (1873) S. 65 ff.

XVI

theologisches Wissen, eine erstaunliche Belesenheit und ein ungewöhnliches Gedächtnis unterstützen ihn. Und so ward ihm der Kampf bald eine Lust, und schliesslich ein Bedürfnis. Er mischte sich in alle möglichen Angelegenheiten, schimpfte und polterte über alle wirklichen und vermeintlichen Misstände, verletzte und beleidigte an allen Orten. Der Frankfurter Rektor Hubschius schrieb einmal an den Rat in einem Briefe, in dem er sich wegen mancher von Musculus öffentlich erhobenen Vorwürfe rechtfertigte, er hätte sein Amt nicht übernommen, wenn er vorher gewusst hätte, „*daß der Herr Doktor immer die hand wolle im Sod haben und wo man sich nicht alles wolle gefallen lassen, von ihm auff's schwerlichste heimgesucht werde*“ (1). Berühmt geworden ist Musculus' erbitterter Streit gegen seinen Fakultäts-Collegen Abdias Praetorius und dessen Begründung der Lehre von der Notwendigkeit der guten Werke. Dieser Dogmenkrieg, der mit einer Zwistigkeit beim geselligen Zusammensein im Hause des in unserer Widmung (S. 26) genannten Bürgermeisters Caspar Witterstadt begann, nahm nach kurzer Zeit eine gewaltige Ausdehnung; er machte die ganze Universität mobil und teilte die Lager der Studenten und Professoren in zwei einander schroff gegenüberstehende Parteien. Wie Musculus' Leidenschaftlichkeit sich ins Masslose steigerte, so ward auch er mit stets erneuter Heftigkeit angegriffen, immer zu neuen Reden und Schriften herausgefordert, er ward verhöhnt und geschmäht, und mit Anspielung auf seinen Namen dichtete man auf ihn ein Spottlied: „*In Andream Musculum optimos quosque rodentem*“, in dem man sein Vorgehen als ein Werk des Teufels brandmarkte („*Quis non facta nigri daemonis illa putet?*“). Aber er antwortete mit gleicher Münze und schleuderte den Gegnern den Fluch ins Gesicht: „*die da lehren, man müsse gute Werke thun, die gehören zum Teuffel sampt allen, die ihnen folgen*“.

Mit dem Teufel war Musculus überhaupt gleich bei der Hand. Der altböse Feind spielte von jeher in seinem Leben, dann in seinen Predigten, seinen katechetischen und polemischen Schriften eine grosse Rolle. Schon sein erster Lehrer, Hieronymus Weller, der Rector des Scheeberger Gymnasiums,

(1) Spieker, Musculus S. 346.

XVII

der in seinem Leben so viel mit dem Satan zu schaffen hatte, dass man auf seinen Grabstein den Hexameter setzte: „*Wellerus Satanae vexatus saepius astu*“, mag ihn nach dieser Richtung hin beeinflusst haben. Dann ward ihm die protestantische Teufelslehre in Wittenberg bekannt und vertraut, und bald nahm sie in seinem Glaubenssystem und seiner Weltauffassung einen gleich grossen Raum ein wie bei Luther. Der Reformator schob alles, was ihm nicht gefiel, einfach dem Teufel zu. Und so hatte er sich nach und nach dem Muster der Spezialnarren folgend, der „*Geldnarren, Hoffnarren, Ehenarren, Tanznarren, Spielnarren, Ruhmnarren*“, welche seit dem Ende des 15. Jahrhunderts und hauptsächlich unter dem Einfluss von Sebastian Brants Narrenschiff in Deutschland ihren Einzug gehalten

und lange Zeit hindurch die Litteratur beherrscht hatten, von dem alles Schlechte in sich zusammenfassenden Urteufel als Repräsentanten der menschlichen Laster, üblen Gewohnheiten und Torheiten einzelne bestimmte Spezialteufel abgelöst. Er nannte den Asmodeus im Buch Tobias einen Hausteufel, er legte den Wiedertäufern einen Werkteufel, den Papisten einen Wallfahrtsteufel bei u. s. w. (1).

Schon lange hatte man, namentlich in den Teufelszenen des geistlichen Dramas, ausgehend von der Personifikation der sieben Todsünden und unterstützt durch Darstellungen der bildenden Kunst versucht, die Laster auf einzelne Individuen des infernalischen Hofstaates zu verteilen. Aber man blieb doch auf halbem Wege stecken, und erst seit Luther und den Seinen kennen wir die Schar der Sündenteufel, die schon durch ihren Namen ein Zeichen ihrer unheilvollen Thätigkeit in ihrem abgegrenzten speziellen Gebiet an der Stirn tragen. Luthers Aufforderung, dem Satan, „durch das Wort der Wahrheit die Herzen abzureissen“ fand lauten Wiederhall. Hatte er von Hof- und Fürstenteufeln gesprochen, so fügte nun der Hessische Pfarrer Johannes Chryseus seinem Daniieldrama einen „Hofteufel“ ein und machte ihn, als die

(1) Ich verweise hier auf meine Schrift; Die Teuffellitteratur des XVI. Jahrhunderts (= Acta Germanica III, 3) Berlin 1893. - Ueber Musculus dort S. 26 ff., Hosenteufel S. 95 ff.

XVIII

treibende Macht des ganzen Conflictes, zum Titelhelden: „*Hoffteuffel, das sechste Kapitel Danielis*“. Und hatte Luther gemeint: „*Es muß aber ein jeglich Land seinen eignen Teufel haben, Welschland seinen, Frankreich seinen. Unser Deutscher teufe! wird ein guter Weinschlauch sein und mus Sauff heißen*“, so nahm sich dies der schlesische Prediger Mattheus Friederich zum Motto für ein Büchlein gegen das alte deutsche Laster der Trunksucht, dem er den Namen gab: „*Wider den Sauffteuffel*“. Diese Schrift erschien zuerst in Frankfurt a. O. im Jahre 1551, ebendort folgte 1555 die zweite Auflage; und man geht wohl nicht fehl, wenn man behauptet, dass Musculus, als er in eben diesem Jahre 1555 durch den zu Beginn dieser Einleitung geschilderten Vorgang veranlasst wurde, seine Stimme gegen die Pludertracht zu erheben, sich im Anschluss an Friederichs Traktat für die modische Sünde seinen Hosendämon geschaffen hat. Der Erfolg war gross. Die Verbindung des Predigertones mit der volkstümlichen Sittenschilderung und der lebendigen Anekdotenerzählung fand überall Liebhaber, der Titel reizte die Kauflust. Musculus wollte diese Stimmung des Publikums nicht unbenutzt vorüber gehen lassen und im folgenden Jahre, 1556, liess er zugleich mit der zweiten Ausgabe seines Hosenteufels noch einen „*Fluchteufel*“ und ein Büchlein „*Wider den Eheteufel*“ in die Welt gehen, denen später noch eine zusammenfassende Darstellung des Satan und seines Reiches mit dem Titel „*Von des Teuffels Thyranney*“ folgte (1).

Die Teufelbücher „des Frankfurter Luther“ gaben den schreiblustigen Pastoren das Zeichen, den Kampf gegen die Lasterteufel aufzunehmen. In allen Gegenden des protestantischen Deutschlands erhoben sie sich, griffen sich einen Dämon aus

dem höllischen Gesinde heraus, der ihnen besonders nahe stand, später freilich ganz äusserlich den, der gerade in der Reihe der teuflischen Titelhelden noch fehlte, und versuchten sich mit der Darstellung seiner Thätigkeit und der Mittel zu einer wirksamen Bekämpfung. Schon Friederich hatte in seinem „*Sauffteuffel*“ ein Programm für eine Teufellitteratur aufgestellt, wenn er das Gefolge des

(1) Teufellitteratur S. 90 ff., 115 ff, 53 ff.

XIX

Trinkdämons nannte: Hoffartsteufel, Zornsteufel, Lästerteufel, Fluchteufel, Trauerteufel, Neidsteufel, Hassteufel, Mordsteufel, Hohnteufel, Hurenteufel, Geizsteufel, Wucherteufel, Spielsteufel, Lügenteufel und andere mehr. Nun traten sie selbständig auf den Büchermarkt, und den ganzen höllischen Hofstaat fasste im Jahre 1569 der rührige Verlagshändler Sigismund Feyerabend zu Frankfurt a. M. in einem riesigen Compendium von 20 Schriften zusammen, dem er den Titel „*Theatrum Diabolorum*“ gab, und von dem er 1575 eine zweite Auflage mit vier, und 1587 eine zweibändige dritte mit neun neuen Teufeltractaten erscheinen lassen konnte. Diese Folianten bilden eine kulturhistorische Quelle ersten Ranges. Die ganze Welt der Gedanken, die den Deutschen jener Zeit beschäftigte, ist hier festgehalten; neben dämonologischen Schriften, die über Wesen und Thätigkeit des Satan und seiner Diener berichten, stehen moralisierende satirische Schilderungen der Zeitverhältnisse, neben Darstellungen der religiösen Kämpfe Bilder aus dem Leben der Landsknechte, der Bürger, der Bauern. Warnend erheben die Pastoren ihre Hände; noch niemals war die Welt so schlecht und verderbt, so jammern sie; nirgends ist ein solcher Sündenpfehl als im protestantischen Deutschland; Zeichen am Himmel verkünden Gottes nahenden Zorn und der Welt baldigen Untergang. Und zwischen den donnernden Strafpredigten und schaurigen Verkündigungen des Endes aller Dinge wird behaglich geplaudert und erzählt, werden Geschichten und Exempla ohne Ende herausgekrant aus den antiken Schriftstellern, aus den zeitgenössischen Dichtern, aus Chroniken und Schwankbüchern und auch aus dem Munde des Volkes. So kam jeder auf seine Kosten, der Gelehrte und der Mann aus dem Volke, die Frommen und die „*Weltleute so der H. Schrift und der Kirchenlehrer Bücher leichtlich uberdrüssig werden*“, wie der schlaue Feyerabend in seiner Vorrede sorgsam hervorhob. Daher rührt die grosse Verbreitung der Teufelbücher, die das Publicum las und kaufte wie die alten Volksbücher, mit denen sie auch der Frankfurter Buchhändler Michel Harder, der 1569 in der Fastenmesse 452 unserer Schriften verkaufte, ruhig in einem Atem nennt. Im Jahre vorher war Feyerabend selbst in der Herbstmesse gar bis zur Zahl 1220 gekommen. Das protestantische Deutschland war geradezu überschwemmt mit

XX

Teufelbüchern, allenthalben finden wir Beziehungen auf die seltsamen Tractate, und im Drama wurden die alten Teufelfiguren auf die neuen Namen umgetauft. Die Katholiken erkannten den lutherischen Charakter bald und verboten sie rasch; der streitbare Vorkämpfer Roms, Johannes Nas, wollte sogar als Gegengewicht

eine Engellitteratur begründen und begann mit einem „Warnungengel“ (1588), freilich ohne Nachfolger zu finden.

Im 17. Jahrhundert erlebte die Teuffellitteratur noch einmal eine Auferstehung, die alten Bücher wurden zu neuen aufgeputzt, und als endlich ums Jahr 1700 die grosse Masse vom deutschen Büchermarkt verschwand, hielt sich eine einzelne Schrift, „*Die Sieben Teuffel, welche fast in der ganzen Welt die heutige Dienst Mägde beherrschen und verführen*“ von Philemon Menagius, der hier einen ganzen Auszug aus dem *Theatrum Diabolorum* gab, noch bis zum Jahre 1731 (1).

Musculus' „*Hosenteufel*“ blieb für alle Muster und Vorbild. Und unmittelbar hingen von ihm naturgemäss die späteren Teuffelschriften ab, die sich mit Mode und Kleiderluxus beschäftigten (2). *Johannes Strauss*, Pfarrer zu Neustadt am Schneeberg, leitete seinen 1581 zuerst gedruckten „*Pluder-, Paus- und Krauss-Teufel*“ damit ein, dass er erklärte, sein Dämon sei zur Herrschaft gekommen, „*nachdem der zerlupte Hosenteuffel etlicher massen den Scepter und die Krone nider gelegt*“ (Lpzg. 1581 a3b). Das hinderte ihn freilich nicht, die Schrift Musculus' fortwährend zu benutzen. d3b f. druckte er S. 17, 17–26 ab, d4a: S. 13, 38ff., d4b - d5a: S. 23, 8-26, d5 a: S. 23, 27ff., e5: S. 22, 30 ff. Auch er hat sich durch den Mann, dem die Widmung gilt, zu seiner Schrift anregen lassen (a4a cf. S. 26, 35 ff.), auch er erzählt, wie Gott Adam ein Fell gemacht und es ihm selbst angezogen habe (a8 a cf. S. 12, 14 ff., 15,4 ff.), auch er erinnert an die nationale Tracht der anderen Völker (bia cf, 18, 16 ff.) und auch er weiss von dem Maler,

(1) Frankf. a. Lpz. 1781. 8°. 212 S. Berl. Kgl. Bibl. E. 3911.

(2) Teuffellitter. S. 103 ff. - Nebenbei sei hier erwähnt, dass von der dort genannten Kleiderpredigt Lucas Oslanders noch eine zweite Auflage existiert: „*Getruckt zu Tübingen bey Alexander Hock. Anno M.D.LXXXVIII.*“ 19 Bl. 16°. (Berl. Kgl. Bibl. E. 6660.)

XXI

der das jüngste Gericht gemalt, zu berichten (d2b cf. S. 8,4 ff.), sowie von dem grausamen Hohn der Türken (bib cf. S. 13,21 ff.). Auch *Joachim Westphal* in seinem „*Hoffahrtsteuffel*“ (1565) schloss sich an Musculus an; wie der Frankfurter Superintendent mahnte er an Adam im Ziegenpelz (fjb cf. S. 12,14 ff.), beklagte er, dass alles Geld aus Deutschland hinausgebracht werde (fijb cf. S. 25,30 ff.), und wunderte er sich, dass die Erde die Frevler nicht verschlinge (v3b f. cf. S. 14,3 f.). Im 17. Jahrhundert, als der Kampf gegen den Luxus in der Litteratur noch heftiger tobte, übte der Hosenteufel auf die antimodischen Schriften und naturgemäss namentlich auf die, welche unter der teuflischen Flagge daherzogen, starken Einfluss (1). Als er selbst 1629 in neuem Gewande erschien (s. u. S. XXIV f.), hiess er „*deß Al-modo Kleyder Teuffels Alt-Vatter*“, und der Enkel selbst, der „*Allmodische Kleyder-Teuffel*“, ward nun der Titelheld einer neuen Schrift von *Johannes Ellinger*, Kaplan zu Arheiligen (1629). Ihm schloss sich der „*Teutsch-Frantzösische Alamode-Teuffel*“ an, den „*M. S. Z., ein alter teutscher aufrichtiger Patriot*“ in die Welt schickte (1679). Hier ist die Veranlassung zu Musculus' Predigt nach seiner Erzählung mitgeteilt (S. 57 cf. unsern Neudr. S. 24,5–18) auch wird nach dem Vorbild (Neudr. S. 23,33 ff.) von der Einkleidung der Henker in

Pluderhosen gesprochen, wobei nach Cieglerus, Welt-Spiegel von prächtigen Kleidern cap. VI. Bl. 274 die Verordnung des Herzogs Christoph von Württemberg für seine Büttel herangezogen wird (S. 58). Im Jahre 1679 liess auch *Johann Ludwig Hartmann*, Superintendent in Rotenburg an der Tauber, der die alten Teufelbücher massenweise neu bearbeitete und herausgab, einen „*Alamode-Teufel*“ drucken, in dem er manches aus dem Hosenteufel entnahm (S. 162 cf. Neudr. S. 23,20; auch S. 46, 101, 147). In *Michael Freuds „Alamode-Teufel oder Gewissens-Fragen von der heutigen Tracht und Kleider Pracht...“* (1682) fehlen die Beziehungen nicht minder (S. 12 nach Neudr. S. 17,6 ff., ferner 8. 104. 105).- Ein um nahezu funzig Jahre früher erschienener „*Kapuzenteufel*“ von *Joachim Rachel* (Hamburg 1636. 4^o.) beruft sich ebenfalls auf den Hosenteufel und die anderen

(1) Teuffellitter. S. 211 ff.

XXII

Modeteufel der vergangenen Zeit, die „in öffentlichen Drucken gesehen und gelesen werden“ (B2a). An Musculus und seine Genossen wird der Verfasser des Büchleins „*Der deutsche Kleider-Affe, durch und durch, Mit kurzweiliger Einfalt und einfältiger Kurtzweil, Allen Curieusen Liebhabern zur Delectation. Aus eigener Erfahrung auff die Schau-Bühne gestellt von Alamodo Pickelhering*“ (Leipzig 1685. 12^o. Berl. Kgl. Bibl. Yu 8301) gedacht haben, wenn der Praeceptor Florian den jungen Alamodus Pickelhering mitnimmt zur Predigt des Pater Marcus, der gegen Luxus und Hoffart sprechen will. - 1715 aber ist die Art, mit der im „*Hosenteufel*“ gegen die Ueppigkeit gekämpft wird, schon ungewohnt, und selbst dem Referenten, der in den „*Unschuldigen Nachrichten*“ dieses Jahres S. 1109 f. die Ausgabe von 1630 anzeigt, scheint es, „wie die Absicht des Autoris gar gut gewesen seyn mag, als sey er im Eiffer bissweilen allzu weit gegangen“. Indessen der Hosenteufel ward doch nicht vergessen. Achim von Arnim mochte wohl Musculus und seine Predigt vorschweben, als er seinen Hofprediger Martin Martir als einen Eiferer gegen die neue Mode einführte (1). Eine Hosenteufel-Reminiscenz finden wir auch noch bei Heinrich Heine: er spricht einmal gelegentlich von den Zeiten, „wo die Menschheit Pluderhosen trug, wozu sechzig Ellen Zeug nötig waren“ (Reisebilder I. Teil. Norderney. 1826. Sämtl. Werke Hamburg 1861 1. Bd. S. 139). Zu dauerndem Ruhm aber verhalf *Willibald Alexis* unserer Schrift, als er in seinem Roman „*Die Hosen des Herrn von Bredow*“ von Musculus und seiner Predigt erzählte. Er machte Gebrauch von der Freiheit des Dichters, versetzte die Anfänge der Pluderhosentracht einfach in die Regierungszeit Joachims I. (1499-1535), und liess Musculus seine Predigt vor der Einweihung der Universität Frankfurt 1506 schreiben, aber erst unter Joachim II. in Berlin auf Luthers Erlaubnis hin halten, als sein Concept schon ganz gelb und zerfressen aussah; auch die Anekdoten von Joachim II. und den Pluderhosen nahm Häring in seine Erzählung auf. (Die Hosen d. Herrn v. Bredow. Berlin 1846 I, 37ff., 70, 71, 74, 84; II, 54ff., 60ff., 154. Zweite Abteilung: Der Wärfwolf, S. 303, 310 ff.)

(1) Werke 10, 73.

XXIII

Der Verfasser der „Reime vom zötlichten Hosen Teuffel“, die sich neben der *Editio princeps* nur noch in niederdeutscher Gestalt finden (s. u. S. XXV f.): *D. Gregorius Wagner* von Resell, war zugleich mit Musculus Professor an der Universität zu Frankfurt. Er stammte aus Rössel in Ostpreussen und hatta zuerst das Schuhmacherhandwerk erlernt. Als er aber nach Frankfurt kam, wo sein älterer Stiefbruder Jodocus Willichius schon eine Professur bekleidete, liess er sich 1530 an der Universität immatriculieren, und ward nach bestandener Prüfung 1538 Schulmeister in Berlin an der Nicolaischule, von wo er als Professor der komischen Poesie nach Frankfurt zurück berufen wurde. Noch in demselben Jahre, in dem er jene Verse schrieb, ging er nach Danzig, wo man ihm das Predigtamt an der Katharinenkirche übertrug, das er bis zu seinem wenige Jahre darauf erfolgten Tode (1557 oder 1559?) versah. Mit einer Verdeutschung von Reuchlins *Scenica progymnasmata* hatte er schon vor unseren Reimen sein litterarisches Glück versucht, (cf. Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 13, 29; Becmann, *Not. univ. Francof.* S. 232; Ephr. Praetorius, *Dantziger Lehrer Gedächtnis* (1713) S. 6; Holstein, *Reuchlins Komodien* (1888) S. 81-87.)

Ausgaben.

1. (a) *Vom Hosen Teuffel*. [Holzschnitt: Ein Landsknecht mit Pluderhosen und aufgeschlitztem Wams, der den prächtigen Hut in der Hand hält, genau so wie später auf dem Titelblatt von Musculus' Schrift „*Von beruff und stand der Kriegsleuth*“ 1558. Dazu zwei kleine Teufel, einer, der am Wege steht, und ein anderer, der dem Landsknecht auf der linken Schulter hockt und ins Ohr spricht.] ANNO M. D. LV. - o. 0. (Zweifellos in Frankfurt a. O. bei J. Eichhorn gedruckt, wie die ganze Ausstattung und der Holzschnitt aus der soeben genannten, ebenfalls bei Eichhorn erschienenen Schrift beweisen.) 22 unnummerierte Blätter 4°. Bl. Aja Titel. Ajb leer. Aija - Aiijb: *Reime vom zötlichten Hosen Teuffel*. Am Schluss: *D. Gregorius wagner von Resell*. Bl. Aiiiija - Fja Text. (Aiiiija irrtümlich als Aiiija bezeichnet, Fjb - Fija Widmung. Fijb leer. - Maltzahn, Bücherschatz I, No. 177 (1875).

XXIV

- cf. auch Schnorrs Archiv 10, 281. - Bei Goedeke fehlt diese Ausgabe.

2. (b) *Vom Hosen Teuffel*. (Holzschnitt wie in a.) Gedruckt zu Franckfurt an der Oder, durch Johan. Eichorn, Anno M.D.LVI.- 20 unnummerierte Blätter 4°. Bl. Aja Titel. Ajb leer. Aija - Eiiija Text. Eiijb - Eiiiija Widmung. Eiijb leer.

3. (c) *Vom zuluerten | zucht und ehrerwegnen | pluderichten Hosen Teuffel | vermanung und warnung*. (Holzschnitt: das gleiche Motiv wie in a und b, nur ein wenig anders in der Ausführung. Das Gewand des Landsknechts ist noch viel weiter und faltiger, sein Bart und seine grimmigen Züge noch wilder geworden. Das Baret sitzt auf dem Kopfe. Die Rechte fasst an den Gürtel, die Linke an den Schwertknauf. Rechts hinter ihm ein grotesker Teufel, der ihm ins Ohr spricht; auf derselben Seite ein zweiter kleinerer, der bis zur Brust aus dem Erdboden hervorragt.) Anno M.D.LVI. - o. 0. 16 unnummerierte Blätter 4°, Aja Titel. Ajb leer. Aija - Diiija Text. Diiijb Widmung.

4. (d) *Hosenteuffel | vom zuluerten | zucht und ehrerwegnen | pluderichten Hosenteuffel | vermannung und warnung*. [Holzschnitt: ein in der Pludertracht gekleideter Teufel mit mehreren grossen Widderhörnern, in gebirgiger Landschaft. Sein Gesicht grinst triumphierend; die linke Hand hat er froh erhoben.] *Getruckt zu Franckfurt am Mayn | durch Georg Raben und Weygand Hans Erben | Anno M. DLXIII. - 32 Bl. kl. 8°. Aja Titel. Ajb leer. Aija - Dviijb Text. Dviijb - Dviiiija Widmung. Dviiijb leer.*

5. (t1) Im *Theatrum Diabolorum* 1569. Fol. CCCCCIa - CCCCCVIIb: *Vom zuluerten | zucht und ehrerwegenen | pludrichten Hosenteuffel | vormanung und warnung*. - Text und Widmung.

6. (t2) Im *Theatrum Diabolorum* 1575. Fol. 430a-434b: *Der Hosen Teuffel. Vom zuluerten | zucht und ehrerwegenen pludrichten Hosenteuffel | Vermanung und Warnung* - Text wie t1.

7. (t3) Im *Theatrum Diabolorum* 1587. II. Band Fol. 59a- 63b; *Vom zuluerten |*

Zucht und Ererwegenen pludrichten Hosenteuffel | Vermanung und Warnung. – Text wie t1 u. 2.

8. (e1) *Deß jetzigen Weltbeschrayten verachten und verlachten*

XXV

Al-modo Kleyder Teuffels Alt-Vatter Genant der Hosen-Teuffel | das ist: Wieder aufgelegte schwere doch trewhertzige Warnung vor der allbereit damaln sich heimlich regenden Boßheit und Hoffart in Kleydern was massen dieselbe GOTT in dem Himmel erzürnet | und zu grausamen Straffen wegen vielfaltiger Ubertretung seiner H. Gebott, schröcklicher Aergernuß deß Nechsten | und unaußbleiblichen Verderben und ruin sein selbst | tringet und bringet. Vor vier und siebentzig Jahrern in der ubelgerathenen Kindheit und Wachsthumb der frembden Kleyder Hoffart in teutschen Landen | auß treweyfferiger Seelsorgerischer Wolmeynung beschrieben | durch D. Andream Musculum, Professorn der H. Schrifft zu Franckfurt an der Oder | unnd General Superintendenten der Chur und Marck Brandenburg. Sampt beygefügt trawrigen Historien von einer wegen übermachten verstockten Hoffart | verdambten Seelen in der Höllen | auß einer Alten Geschichte Serm. 69 at fratres in Heremo. Nachgetruckt | Anno M. DC.XXIX. – 15 gezählte Blätter (S 1 - 30) 4°. S 1 Titel. S 2 Zephanie I. Cap. Seyt stille für dem HERRN HERRN | denn deß HERRN Tag ist nahe | denn der HERR hat ein Schlachtopffer zubereitet | unnd seine Gäste darzu geladen. Und am Tage des Schlachtopfers deß HERRN will ich heimsuchen die Fürsten unnd deß Königs Kinder | und alle die ein frembd Kleyd tragen. Auch will ich zur selbigen Zeit die heimsuchen | so uber die Schwelle springen | die ihrer Herren Hauß füllen mit Rauben und Triegen. – S. 3–25 Text. S. 26–30 Von der Ermahnung zum Gebet mit einem Exempel eines verstorbenen in Egypten | unnd von Qual der Seelen Serm. 69. ad fratres in Heremo. Exemplar in einem Wolffenbüttler Miscellan Band 4°, der mit Alessandro Piccolomini's 12 Büchern „Della Institutione Morale“ beginnt. – Der Zusatz am Schluss ist aus dem Theatrum Diabolorum übernommen, wo er als Anhang zu Joach. Westphals „Hoffahrtsteuffel“ in allen drei Auflagen unmittelbar vor dem Hosenteuffel seinen Platz hatte.

9. (e2) Genau wie 8, nur mit der Jahreszahl „MDCXXX“ und folgenden orthographischen Aenderungen: Zeile 1 (obigen Abdruckes) *unnd*. 2 *Vater*. 3 *Trewhertzige*. 5 *Kleidern*. 6 *vielfältiger*. 7 *Heiligen*. *Ergernuß des*. 10 *fremden*. 11 *Wolmeynung*. 16 *aus*. Auf S. 26 im Titel: *Ermanung*. Exemplar in Göttingen Univers.-Bibl. Theol. mor. 298.

10. (n) Niederdeutsche Uebersetzung: *Vam Hasen Düvele*.

XXVI

Van den Tolodderten | untüchtigen | ehrerwegenen | toddingen | taltergen Hasen Düvele | vormainige und warninge etc. dorch den Erwerdigen Achtbaren und Hochgelerden Heren D. Andream Musculum. Gedrucket tho Rostock by Ludowich Dietz. M. D. LVI. – 26 unnummerierte Blätter 8°. Aja Titel. Ajb – Aijb: Rime van dem Talltergen | Toddigen | Schendigen Hasen Düvele. D. Gregorius Wagner von

Resell. Aiiij b Vignette: Verschlungenes Band mit Inschrift „DORHEIT MACHT ARBEIT“. Aiiij a – Dj b Text. Dija Widmung. Exemplar in Göttingen Univers.-Bibl. Theol. mor. 289.

Die an anderen Stellen erwähnten Ausgaben Frankfurt a. O. 1557 (0. Schwebel, Zschr. f. dtsh. Kulturgesch. N. F. II. 1892. S. 206 ff.) und Hamburg 1682 (Goedeke, Grundriss 2II, S. 480) habe ich trotz eifriger Bemühung nicht auffinden können.

Ausg. No. 1 –9 (a–e2) bilden eine fortlaufende Reihe, jede schliesst sich fast in allen Punkten unmittelbar an die vorhergehende an. Schon b bringt manche Auslassungen und Aenderungen, die sich dauernd halten (im Folgenden mit b ff. bezeichnet), und jede der folgenden Auflagen führt kleine Neuerungen ein, die weiter übernommen werden. Zu der folgenden Zusammenstellung der Veränderungen in der Wortform sei von vornherein bemerkt, dass von c ab die Praefixform den Sieg über das früher herrschende vor- davonträgt, dass ferner von t2 an die 3. P. Plur. Ind. Praes. des Verbum subject. *sind* lautet gegen früheres *sein* oder *seind* (welch letztere Form besonders d bevorzugt), und dass hier nicht jeder einzelne Fall mitgeteilt ist. Die rein orthographischen Abweichungen sind nicht berücksichtigt.

Somit ergeben sich folgende Varianten: **3,1** – **5,26** Die „Reime“ von Gregorius Wagner fehlen b ff. **6,5** *zun* a b c, *zu den* d ff. **10** *unseren* b, *unsern* c ff. **11** *alten und gemeinen* dff **24** *so* fehlt t1 ff. **7,4** *waser* ab, *was* cff. **7** *Achseln* d e1 u.2, *Achsseln* t 1 - 3. **9** *Kindlein* c, *Kindelein* dt3, *Kindelin* t2,3, *Kinderlein* e1 u.2. **17** Vor *Darumb* Absatz d ff. **19** *nicht* c ff. **30–31** *sonst keine sünd* b. **8,4** *bestellt* d ff. **5** *darauff* fehlt t1 ff; *ernstlich* dff. **11–12** *abgemahlt* g. **12** *scheußlich* t1 ff **13** *abcontrafect* c, *abconterfect* d, *abconterfeyt* t1, *abconterfeyet* t2,3, *abconterfeit* e1,2. **21** *werde tragen* b ff. **23** *würden werden* c ff. **23** *Wie denn allbereit.* – **28** *geschicht* fehlt b ff. **30** *Korb* d ff. **31** *bis*

XVII

sie schreien a, *und schreye* b ff. **36** *mit so* bff. **37** das erste *und* fehlt t1 ff. **9,4** *befelch* c ff. **7** hinter *uns* eingeschoben: *darnach* b ff. **29** hinter *unzucht* eingeschoben: *dienstlich* b ff., hinter *ich* eingeschoben *solchs* b, *solches* c ff. **32** *allerst* e2 **10,12** *sich jrer* fehlt d ff. **13** vor *schewen*: *sich* d ff. **18** hinter *deckt* eingeschoben: *sich* t2 ff. **18** vor *beste*: *aller* c ff. **19** *erkande* e.1 u.2, **20** *hinfurt* a cf. Deutsches Wörterbuch IV, 2, Sp 1432, *hinfort* c e1u.2, *hinforthan* 1-3. **32** vor *angereizet*: *zum bösen* b ff. **11,6/7** *das entplößen* a, das End blößen e1 u.2. **23** bei *Pluderhobricht* e1 u.2 S. 8 ab, S. 9 beginnt mit *böser Anreizung*. **26** *zum vordamnis* fehlt b ff. **29** *Und entlich* – **32** *reissen wird* fehlt b ff. **12,13** *eine Questen* t3. **17** vermeldet t1 ff. **28** *noch Grewel* fehlt *und* t3. **37** *geschehen mage* b, *mag* c ff. **13,1** *auffhebet* b ff. **5** *Gott* fehlt cd. **21** *etlich jaren* d ff. **22** *ergangen* c ff. **25** *daraus dann* – **27** *gehen lassen* fehlt b ff. **35** *arme* fehlt d ff. **14,3** *groß* fehlt dff. **6** *als der abc*, *desto* d ff **9** *gemeine* t1 ff. **14** *ewiger* a, *der* b ff. **24** *Begier* t1. **26** vor t1 ff. **28** hinter *begangen* Absatz t3. **30** *hüllet deßhalben* d, e 1u.2. **31** vor *erger*: *sich* e1 u.2. **15,10** *erbarkeit und kleidung* t1 ff. **13** Nach *anzeigen* kein Absatz b. **16** *für die Nasen* d ff. **27** *also* fehlt e2. **36/37** *und warnung* fehlt c ff. **16,9** *verbrennnen werden* t1, **18** *mit der kleidung gehalten* d t1. **20** *angethon* d. **22** *uns* a–t3, *und* e1 2. **23** *deßhal-*

ben d t1. 32/33 *und zu ewiger – gefüret* fehlt b ff. **17,5** *eim e* 1u.2. 10 *auch* fehlt e 2. 11 *da ist er gefragt worden* d ff. 25 *als der abc, desto* d ff. **18,14** *die erbarkeit* t1 ff. 15 *an deren stadt* t1 ff. 17/18 *haben jre kleider* t1 ff. 31 *und sie mit* d t1. **19,2** *gewest* d ff. 10 *uff einem* t1. 24 *doch fehlt* c ff. 30 *hat lassen predigen* d ff. 36 *wird auf* S. **20,2** hinter *erschrecken* t1 ff. 11 *er* fehlt t1 ff. 36 *in der* fehlt t1 ff. 38 *ansehen sol* t1 ff. **21,18** *zu den hosen* d ff. 23 nach *geschaffen: etc.* t1 ff. 28 *aber* fehlt t1 ff. 33 *halten und stellen* d ff.; 36 *Herrn aller Creaturn* d t1, *Creaturen* t2 ff. **22,11/12** *belangend* fehlt d ff. 14 *gewonet, und zu miterben* t1 ff., hinter *güther: gemacht hat* d ff. 26 *regieren und herrschen werden* d ff. **23,9** *Marggraff Joachim* fehlt d ff., *zu Brandenburg* d ff. 18 *welches* - 19 *giengen* eingeklammert b c. **24,1** *Wolt Gott* d t1–3. 1/2 *Herren undFürsten* e2. 31 *grosse* fehlt t1 ff.; *gewest* t2 ff. **25,14** *die Mönch* d t1, *die Münche* t2. 17 *und* fehlt d ff. 23/24 *einkomens* t1,3, *einkommens* t2, *Einkomens* e 1u.2. 28 *dißmals* e 1u.2. 29 *fürnemmen* d ff. 30 *Pfenning* t1 ff. **26,6** *fürstoßet* d. 10 nach *nennen* kein

XXVIII

Absatz t1-3. 13 *nutzes* t1, *Nutzens* t2 ff. 21 nach *haben* kein Absatz t1 ff. 27 *Bürgermeistern* t1, *Bürgenmeistern* t2 ff. **27,1** *Büchlin* t 1u.2. 2 *höchlich* fehlt t1 ff. 8 *wo auff beiden seiten* d t1u.2 9/10 *Weltliche und Geistliche Obrigkeit* t2 ff. 16/17 Unterschrift *Andreas Musculus Doctor* fehlt t1 ff., dafür *Ende des Hosen Teuffels* t1, *deß Hosenteuffels* t2 u.3.

Der „Hosenteufel“ ist abgedruckt in Scheible's Schaltjahr Bd. I. und II. – Stücke daraus: Journal von und für Deutschland, herausg. v. Sigisin. Freiherrn von Bibra 5. Jahrgang 1788. S. 442 ff.: Neudr. S. 8,2–13; 9,30–37; 15,24–35; 17,3–10; 18,19–26; 24,11–18. – Ignaz Hub, Die komische und humoristische Litteratur der deutschen Prosaisten des XVI. Jahrhunderts. S. 239 ff.; abgedruckt 5. Sünde Neudr. S. 17,27 bis 19,19; ferner 24,5–18. – Benutzung bei J.Falke, Die deutsche Trachten- und Modewelt (Lpzg. 1858) II, 32 ff.

Dem folgenden Neudruck liegt die erste Ausgabe von 1555 (a) zu Grunde. Nach den in dieser Sammlung geltenden Grundsätzen bewahrt er streng die Orthographie und Interpunktion des Originals, und nur an wenigen Stellen sind Druckfehler und offenbare Versehen, mit Hilfe der späteren Auflagen verbessert. Die Abkürzungen sind sämtlich aufgelöst [Es folgt eine Aufzählung der Stellen].

Sonst weicht die Vorlage von unserm Abdruck in folgenden Punkten ab: 6,1 Aiiija. 6,10 unser. 7,17 *darümb*. 13,1 *auffheben*. 13,11 *nicht* fehlt a. 16,19 *inn*. 19,32 *zusehen*. 20,30 *unzuchtiger*. 22,14 *und* sowie *gemacht hat* fehlen a. 23,33 *anstehen*. 25,23 *mehe*.

Die *niederdeutsche Uebersetzung* (n) richtet sich ganz nach der Editio princeps 1555. Sie hat darum auch die

XIX

Verse Hieronymus Wagners übernommen, welche nun vielfach für eine niederdeutsche Zuthat galten, weil die erste Ausgabe nicht bekannt war. Siehe hierüber Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 13, 3 u. 29,

wo sich auch ein Abdruck der niederdeutschen Reime befindet. Eine Beschreibung von n gab A. Hoffmeister in den Jahrbüchern des Vereins für mecklenburgische Geschichte 54 (1889) S. 219 f.; über des Druckers Ludwig Dietz Thätigkeit siehe ebenda S. 207 ff. Im folgenden ist eine Zusammenstellung der bemerkenswerten Uebertragungen gegeben; es zeigt sich daraus öfters die niederdeutsche Freude an Verbreiterungen, behaglichen Umschreibungen, umständlichen Wiederholungen. **3,16** *eusserlichr: uthwendige*. **4,19** *hab: gudt*. **5,4** *selbs* nicht übers. **6,1** *zucht... erwegnen: untüchtigen*. **2** *Pluderrichten: toddigen taltergen*. **4** hinter *warnung: D. Andreas Musculus*. **5** hinter *heilige: Apost*. **24** *wir* nicht übers. **7,2** *vorletzt: gesmeten und verletzt*. **5** *jetzunder: nu*. **7** *asschen*. **20** nur *ubel: man ubel* **24** *wann: vom weme*. **27** *hindansetzen: underlaten*. **31** vor *vordienet: so*. **8,8** hinter *pluderrichten: taltergen*. **12** *dann: wente*. **30** *uber dem kopff zusam schlecht: thohope schleit*. **9,6** *folgenden* nicht übers. **8** hinter *aufflenen: und hetten*. **11** hinter *ummerdar* (immer a) *eingeschoben: mann; vor schole (sollen a); so*. **21** hinter *ane* (one a): *allen*. **22** *rege machen: införn und gande macken*. **10,3** *Pluderrichten: Toddigen Talltergen*. **17** *schurtz: eine Schörte*. **18** *up dat beste wo he kan*. **20** *hinfurt an: hernamals*. **25** *erinnerung irrtümlich mit vormaninge* übers. **35/36** *reg gemacht hat: gahnde gemaket hefft*. **11,20** *gewissen: Conscientien*. **23** *Pluderhosen: toddige talterge hasen*. **25** *nacket und bloth*. **26** *Conscientzie*. **12,19/20** *wieder erstattung – trösten: und das ock sick trösten scholde | dat sölckes in jennem leuen wedder erstadet und gegeuen werden werde*. **26** *schmück und schonheit*. **29/30** *wie gar fleissig – gehütet: hefft de leue Adam sick gantz flytich gewaret*. **33/44** *hyruth könne ... de jungen gesellen sehen*. **38** *Sintema: dewyle*. **13,11/12** *wie oben angezeigt* nicht übers. **17/18** *also zuhawe und zurfetze: also tho houwe, hacke und karnappe*. **18** hinter *zuflammet* eingeschoben: *und tho hacket*. **28** *ferner: mann ummerfort*. **29** *bludern: talltergen snede*. **31/32** *zu ermessen: affihonemende*. **35** *arme* nicht übers. **14,7** *nach vorhenger: de ydt na gyfft 15 zulumbten: thotalterden | tho sneden*. **18** vor *unser: vth*.

XXX

22 *so ys dem doch also*. **23** *brunst edder bernent*. **26** *nach uns: ane*. **26** *unördentlykes bernent*. **28** *ane brunst edder dath bernent*. **29/30** *seiner natur vorterbung: syne vordoruene nature*. **15,6** *vorhalten: holden*. **9** *groß eltern: Oltueder*. **15** *Die Pluderrichten Hosen: de toddigen, karnappeden, schendigen, taltergen Hasen*. **27** *forn: daruör*. **39** *lumpichten: lumpigen, plundigen, taltergen*. **16,4** *büssest: bote deist* **21** vor *uns: hebbem*. **36** *pluderrichte: talterge, toddige*. **17,4** *rotzlöffel: snappenlicker; vom schnabel: vam nybben*. **6** *hochzeit kleid: brudtlachtes kleide*. **24** *aufftziehe: uptehe und upholde*. **27** *zuflambten: thoflammenden | und tho erhackeden*. **30** *und: ydt*. **31** *unter dem Himel: up erden under dem Hemmele*. **35** *vorhüllen: hüden*. **18,6** *auffgethanen: upgedanen apenen*. **22** *in den hinderheusern: in den gemeinen untüchtigen hinder hüsern*. **23** vor *als: nu*. **19,29** *reine* nicht übers. **31** *die mennig: den hupen*. **32** *unzüchtige: untüchtige toddige*. **20,5** *heuffig; mit hüpen*. **8** *gekeret: gefeget*. **26** *schliffen: schluten*. **38** *wol gar: wol aller dinge*. **21,1/2** *mit lumpen und hadern: mit lumpen, plünden und taltern*. **6** *ein weiser Heid: ein Wyser Man under den Heiden*. **10** *doch* nicht übers. **12** *für sinn: vor einen sinn*. **26** *selber* nicht übers. **27** *hertzlich wol: överuth sere wol*. **30** *gefellet: behagede*. **22,26** *vorstelle: vorwanschape*. **28** *sich: sehe tho; nach dir* nicht übers.

23,6/7 fasnacht narren: vastelauent Narren. 13 gassen: straten. 14 mererm: gröterm. 33 nach hebben (haben a): se. 34 hencker: Bödele de da deue hengen. 33/35 inn jrem Lande – sollen kleiden nicht übers. 36 die schue erreichen: bet an de Scho reken. **24,36** weit weg: verne wech. **25,5/6** innerhalb achthundert: jnnerhalff hundert jaren (!). 15 müssiger leut: so vele leddichgenger und vuler lüde. 16 müssige: leddichgahnder. 22 Pfarher: Kerckheren. 28 hindansetzen: underlaten. 33 Vorstat: Zayen. 39 und können es leiden: und lyden können. **26,15** in das loch: jn dat Hol. **27,1** desswegen, das: darmede, dat. 4 heiliger nicht übers. 8 do: so vy. 14 1555: M. D. Lvj (!).

Berlin.

Max Osborn.

D. Gregorius wagner von Resell

Reime vom zötlichten Hosen Teuffel.

Weh denen, wie Jesaja sagt,
Welchn das böse vor gut behagt,
Unnd das gut als böse achten,
Nach finstern mehr dann licht trachten.
Wie jtzthut die jugent gemein,
Die da helt wider recht noch rein.
Was Gott gebeut im höchsten tron,
Dem gehorchen Stern, Sonn unnd Mon.
All creaturn das jre thun.
Mit lust, lieb, zier, unnd grossem rhum,
Daran nicht gedenckt menschen kindt,
Wird im hellen licht schentlich blindt.
Nicht mehr sich der erbarkeit fleist,
Ihr eusserlichr Wandel aus weist.
Wie man sieht an der hosen tracht.
Die der Teuffel hatt her gebracht.
Hosen Teuffel wirdt er genandt,
Deutscher jugent nun woll bekandt.
Wie fewr flammen die schnit flincken,
Als wolt sie zur Hellen sincken,
Mit karteck, Samet und seiden,
Thut sie jre schambd bekleiden.
Eitel iung Teuffel aus kucken.
Wie kefer, bremsen unnd mucken.
Viel nasen daran seindt gezirt,
Mit mancherlei farben polirt.
Der latz muß auch so geputzt sein.
Als wer süsser Honig sehm drein.
So doch die vorterbte natur
Bedeckt will han diese figur.
Die alten hiltens vor groß schand,
Auff erden woll im gantzen land.
Wenn entblöst wardt des leibes ordt,
Das man weiset kwer über bordt.
Ziegn peltz war der erstn eltern kleid,
Welchs jnen Gott hatt selbs bereid.

Darnach von wollen wardt gemacht
Die kleidung, damals grosgeacht.
Balt hernach es zur leinwand kam,
Fränckscher kittel überhandt nam.

Zuhand folget der Wörmer kot,
Bracht seidenwerck unnd alln unflat.
Letzlich mit sylber, edlem gstein,
Mit rodtem goldt, perl n gros unnd klein,
Der kleider Pracht wardt hoch geschmuckt.
Da wurdn alle Stende verruckt.
Der from Augustin zeigt fein an.
Wie Gott nichts wil gehalten han
Am uberflus solcher kleider,
Wolt Gott mann bedechts doch leider.
Sondern an guten sitten frey
Mit demüt jder gekleidt sey.
Hieronimus der lerer gut,
Mit klaren Worten schreiben thut,
Die jre ubrig hab wenden,
An unnützn dingen vorschwenden.
Stelen was eim armen gehort,
So verfürn sie sich hie unnd dort.
Gregorius auch recht vormelt,
Dis unartign leuten dar stelt,
Die neue weise zu sünden,
Hier inn dieser Welt erfinden,
Inn der helln werden grosser qwal,
Leiden unnd ausstehn ublich.
Zephani am ersten stedt,
Wie dann Gott diese wordt selbs redt:
Ich wil heimsuchen die Fürsten groß,
Des königs kinder all genoß,
Die da ein frembden schmuck tragen,
Das jnen nicht soll behagen.
Der stinckend hosen Teuffel new
Wirdt jn bereiten einen brew,
Dran sie zu schlingen werden han,
Wis erfahren wirdt jederman.
Solch schnöd kleid vorletzt wie ein dorn,

5

Die keuscheit reit mit einem sporn.
Der Moabiter Weiber kleid
Bracht Israel in groß hertz leid.
Zu huren man da selbs begund,
Vergassn all erbarkeit zur stund.
Dyna des Jacobs tochter fein,
Kompt balt mit Sichem uberein.
Vorleust jrn jungfrawlichen krantz,
Es gewet vielen dieser tantz.
David schendlich bewogen wardt,
Von den beinen Bersabe zart.
Inn ehebruch er fiel zu handt,

Wardt groß jamer im gantzen landt.
Dieser schmuck ist wie ein todts grab,
Das von außwendig viel schöns hab.
Inwendig ists aschn, gewlich gbein,
Gleichen sich, kommen uberein.
Wie gros sünde es sey vor Gott,
In solchn Lardumpschen hosen spott
Sich kleiden, unnd den anhangen,
Mutig sein unnd darmit brangen.
Wirdt dis büchlein fein zeigen an,
Zur warnung gestelt jederman.
Ach das man gedecht an Gotts wordt,
So ergings woll an allem ort.

D. Gregorius wagner von Resell.

Musculus, Andreas

Vom zulderten zucht und ehr erwegnen, Pluderichten Hosen Teuffel,
vormanung und Warnung.

Inhalt:

- Die Erste sünd**, des Pluderichten hosen teuffels,
wieder die scham, zucht, und erbarkeit,
von natur den menschen angeborn und eingepflantzt. (10)
- Die ander Sünde**, des Lumpenden hosen teuffels,
wieder Gott, seine einsatzung, und ordnung. (12)
- Die dritte sünde**, des zulumbten hosen teuffels,
wieder den bund, pflicht, und eid der heiligen Tauff. (14)
- Die Vierdte sünd**, des unverschmbten hosen teuffels,
wieder das Vierdte gebot und gehorsam der Eltern. (16)
- Die fünffte Sünde**, des zuflambten hosen teuffels,
wieder die gewonheit, gebrauch und recht aller völcker auff erden. (17)
- Die sechste Sünde**, des Hellenflammichten hosenteuffels,
wieder unser jetzige Religion und leer des heiligen Evangelij. (19)
- Die Siebende Sünde**, des zucht und ehr vorgessenen hosenteuffels,
wieder das ebenbild Gottes, darnach der mensch geschaffen. (21)
- Die Achte Sünde**, des unvorschembten hosenteuffels,
wieder den gemeinen nutz und wolfart Deutscher Nation. (24)

Der heilige Paulus saget, zun Römern am 6. capitel. Das der sünde sold, sey der todt, und nicht allein der zeitlich oder ewig todt, sonder alles unglück, trübnis, kranckheit und was für unfal diß leben auff sich hat, wie dann solchs alles, als zu einer straff der sünden, unsern ersten eltern Adam und Eva, Gott auffgelegt, Gene. am 3. cap. Aber nach dem alten gemeinen sprichwort, *Crescentibus peccatis crescunt & poenae*, lest es Gott nicht bey solchem gemeinen unglück bleiben, sondern wie die sünd inn der Welt zu nimmet, wechst und steigt, also lesset Gott auch mit und neben der sünde, seinen zorn und straff wachsen und auffsteigen. Wie nun allezeit in der Welt biß auff diese stunde die sünd gewachsen, die leut jmmer erger und böser worden, also hat auch jmmer mehr und mehr unglück und grosser unfahl, darnach gefolget, wie dann solchs die Historien des Alten und Newen Testaments, Und auch die Heidnischen geschicht, reichlich erweisen. Und dem nach, dieweil in diesen letzten zeiten, nach der weisagung Christi, die bößheit uberhand genomen, und die sünd auffs höchst gestiegen, so seind wir auch mer straffen, unglück, kriegem, bluthvergiessung, pestilentz, kranckheiten, schwerer thewrer zeit, übersatzung und beschwerung der Herschafften, unterworffen, wie wir es denn hart genugsam erfahren, fühlen und greiffen, das auch, uber das alles, nun ferner die Vogel inn der lufft, die Visch im wasser, und also alles unter den henden vorschwindt, das wir ja gnugsam an der straff, die wachsende sünde, und höchste gestigene bößheit, erkennen solten, Das erweisen auch, und überzeugen uns, der überschwenglichen sünd halben, so mancherley viel newe und seltsame kranckheiten, welche zuvor nie, und den alten unbekandt gewesen sein.

In solcher wachung, mehrung, und stetter auffsteigung Gottes zorns, straff, und vielfaltigen unglücks, thuen wir

7

gleich wie die hund, wenn sie geworffen sein, lauffen sie zum stein, damit sie vorletzt worden, beissen gantz grimmig darein, und dencken noch sehen nit, von wem oder aus waser ursach sie geworffen sein worden, Eben dieser art und eigenschafft nach vorhalten wir uns jetzunder auch, Wir beklagen diese böse zeit, mit so viel unglück uberladen, hengen den kopff in die aschen, und beißen uns mit unserm unglück, sein schwermütig und traurig, ist uns leid das wir mit unseren kindlein, diese böse zeit erlebt haben, und gedencken nit eins doran, wie wir solchen zorn Gottes, und alles unglück, vordienet und reg gemacht haben, wie wir solten Gott in die ruten fallen, ein fußfall thun, gnad bitten, und besserung unsers lebens vorsprechen und zusagen, sein eben die gesellen und fromme früchtlein, da rüber der Prophet Esa am 9. cap. klagt, do er spricht, Das volck keret sich nit zu dem, der es schlegt, unnd fraget nichts nach dem Herrn, Darumb mügen wir uns auch mit unserem eigen unglück beissen und fressen, so lang wir wöllen, aber damit ist uns nit geholffen, sonder machen nur ubel erger, und beissen entlich die zeen am stein aus, und gehn in unserem unglück zu boden, Also sol es auch zu gehen, und geschicht uns eben recht, darumb das wir auff die ursach unsers unfals nicht sehen, noch sehen wöllen, und ob wir es gleich sehen, wann, und woher, unser unglück fleusset, nicht darnach dencken, und trachten, wie solcher zorn Gottes möchte von uns abgewendet werden.

Und das wir auff diß mal hindansetzen, und nientes sagen von vielen ubertreffli-

chen, wichtigen haupt sünden, in welche wir in diesen letzten zeiten gefallen sein, nach der weissagung Christi . Da wir gar from, und keine sünd sonst hetten, vordienet Deutschland jetzunder nit allein den zorn Gottes, und diß gegenwertige unglück, darinnen wir bis über die ohren stecken, Sonder were kein wunder, das uns auch die Sonne nicht ansehe, die Erde nicht mehr trüge, unnd Gott mit dem jüngsten tage gar drein schlüge, von wegen der greulichen, unmenschlichen unnd Teuffelischen kleidung, damit sich jetzunder die jungen leuth zu unmenschen machen, und so schendtlich vorstellen, das nicht allein Gott, die lieben Engel, und alle fromme erbare

8

leuth, sondern auch die Teuffel selber einen eckel und gewel dafür tragen, wie man dann fürwar und gewis saget, das jetzunder inn kurtz vorgangner zeit, ein frommer man, bei einem Maler, eine taffel bestalt, und gebeten, das er jm darauff das jüngste gericht ernst und erschrecklich malen, und sonderlich die Teuffel greulich machen wölle, Welchs der Maler sich beflissen, und die Teuffel, als auff's aller greulichst, mit solchen pluderichten hosen gemalt, wie sie itzt die jungen gesellen tragen, do sei der Teuffel komen, und dem Maler ein gewaltigen backenstreich geben, und gesagt, er hab jm gewalt gethan, mit unwarheit also gemalet, dann er nit so scheutzlich und greulich sey, als er jn mit den Luderhossen abcontrafeht hab, Und das soll ietzunder für Gott, unnd den menschen, ein wolstand und zier heissen, deß sich der unreine und unflchtige Teuffel selber schemet, Daraus aber haben wir leichtlich abzunemen, und zu ermessen, wenn Gott noch lenger auff hielt mit dem Jüngsten tage, das die Welt noch ein weil stehen sol, was wir mit solcher jugent, für ein welt hinder uns lassen wollen, ob es auch müglich sey, das die erde solche unsere nachkümling tragen werde können, ob sie nit dem Teuffel inn jhr ampt und stadt tredten, erger und greulicher auff erden, als die Teuffel inn der Helle weren werden, Wie denn allbereit inn verstockung unnd boßheit, das meiste theil, die teuffel ubertreffen, welche, da jnen solche gnad, als uns itzunder, angeboten würde, nimmer so freuenlich und mutwillig die selbige würden verachten, und mit füssen tretten, als jetzunder geschicht, Wo es aber naus wil, und was für ein end darnach folgen, wird die Welt nicht ehr erkennen, bis jn das Wasser über dem kopff zusam schlecht, bis sie schreien, kompt her jr fels und fallet auff uns, etc.

Dieweil aber Gott alwege und zu jeder zeit, vor seinem zorn und straff, seine gnad lest vor her gehen und anbieten, als der nit unsers todes, sonder unserer besserung und lebens begeret, und wird on allen zweiffel nit one grosse ursach geschehen, das uns Gott so mit reicher und uberflüssiger genade, und grossem licht seines Worts heimsucht, als zuvor in funffzehnhundert jaren nit geschehen, es wird nach einem heissen sonnen schein, ein gros

9

Wetter und Hagel, nach solcher grosser angebotener gnade, ein grosser unleidlicher zorn folgen.

Und do wir nun von Gott beruffen, mit ernstem und hartem befelich, im Predi-

gamt, Gottes gnad jedermenniglich, heuffig und uberflüssig anzubieten, Welche aber, do sie voracht und nit angenommen wirt, Gottes folgenden zorn und straffe vorkündigen, und uns wiederumb wider die Welt trötzlich aufflenen, und jrer boßheit widersprechen sollen, und do unser straffen bey jnen nicht hafftet, und nichts ausrichtet, das sie auch unter unser trewen vormanung immer erger wirt, sollen wir mit Noha, Lot, Abraham, den Propheten, und Aposteln, nicht müde werden, nit auff hören zu schreien, bis es Gott im Himmel verdreust, das ers nit lenger dulden, noch zu sehen kan, und endlich alles in einen hauffen werffe.

Dem nach hat mich mein Ampt und beruff, darein ich von Got (wiewol gantz unwirdig) gesetzt, vorursacht, das ich nicht allein in meiner Kirchen, und Universitet, mit predigen und lesen, sondern auch mit einem offentlichen schreiben und wee klagen, wieder solche grosse boßheit (welche den jüngsten tag one zweiffel bald wird rege machen) mich habe wollen aufflenen, unangesehen was ich für undanck damit vordienen, unnd auff mich laden werde.

Dieweil es aber auff ein mal zu viel, zu schreiben, und andern zu lesen, sein würde, do ich in der gemein und weitleufftig von dem jetzigem, unerbarlichem pracht der kleidung, allein zur sünde, ergernis, und zu anreizung böser begirde und unzucht, schreiben solte, will ich alles hindan setzen, bis zu seiner zeit, Und mich jtz allein an den einigen hosen teuffel machen, der sich in diesen tagen und jaren, aller erst aus der Helle begeben, den jungen gesellen in die hosen gefaren, und in 6000. jaren nie sich hat dürffen erfür machen, Das ichs gewißlich dafür halte, das diß der letzte Teuffel sey, der noch für dem jüngsten tag, in der ordnung als der letzte, auch das seine auff erden thun und ausrichten sol.

Wolan wir wollen uns an jm versuchen, und jn angreifen, damit er sich bei seiner gesellschaft nit zu

10

rümen hab, er allein hab seine sacht on allen widerstandt naus gefüret, Und wollen es do anheben.

Die Erste sünd,

des Pluderichten hosen teuffels,
wieder die scham, zucht, und erbarkeit,
von natur den menschen angeborn und eingepflantzt.

Im Buch der Schöpfung, am 2. cap. sagt Moises, das Adam und sein Weib sein nackt gewesen, und haben sich nit geschemet, wie wir denn des noch ein füncklein und kleine anzeigung haben, an den kleinen kindern, welche von wegen der unschuldt, auch von keiner schew oder scham wissen, auch nicht ander leut, sich jrer nackenheit schewen, sondern am aller liebsten also blos stehen und handeln, Aber folgend in der historia des erbfalls, do Adam die schantz vorsehen hat, da jm die augen auffgethan, und er sich nackt sihet, macht er jm als bald, sampt seiner lieben Eva, von Feigen blettern einen schurtz, hüllet und decket zu auff's best er kan, aus ursach das er wol erkant hat, was er ausgericht, und in waß schand er geratten, wie hinfurt an, seine nachkümling, in solcher vorrückter und vorterbter natur, in sünden empfangen, wie David sagt, in sünden geborn, in sünden leben und sterben, und zu ewiger schand sollen gesetzt werden, Deswegen decket und hüllet er sich, als zur anzeigung unnd erinnerung solcher schand und unfals, Das also inn die natur solche scham gepflantzet, das theil des leibs zu decken und zuvorbergen, daraus der vorterbten natur mehrung, jren anfang und ursprung hat, als zu einem gedechtnis und erinnerung, der vorterbung der natur, durch die erb-sünd, Und das auch fleisch und bluth, welches inn bösen lüsten und begirden, gantz und gar entzündet, nit mehr und ferner durch entplössung, geergert und angereizet werde.

Darumb ist nun hieraus erstlich und unwidersprechlich zu schliessen, das dieser jetziger Pluderischer hosen Teuffel, gar ein neue sünde in die Welt bracht und reg gemacht hat, die auch wieder die natur selber ist, so doch alle andere Sünd, jren ursprung und herkomen haben, von

der natur, bösen lüsten und begirden zum argen, und mit der natur stimmen und oberein kommen. Darumb kan auch jederman leichtlich urtheilen und erkennen, was für ein boßhafftiger unnd unvorschampter Teuffel, jetzunder die jungen leut regiert, die so vorgeßlich mit kurtzen röcken, die nit recht die nestel erreichen, und mit hellischen flammen das entplössen, und jederman so unverschempt, das für die augen stellen, zum ergernis und anreizung böser begird und lüste, das auch die natur bedeckt und vorborgen haben will.

Nach dem wir nun nach solchem exempel unseres ersten Vaters Adams, und nach solcher anleitung unser eigen natur, in solcher deckung unnd hüllung, unser

Sünd, Scham und schand, darein wir seind gefallen, solten erkennen, Gott von herten klagen, wieder böse begirde und lüste streiten, aller unreinigkeit wiederstreben, und auch andern leuten an uns anreizung zum bösen benemen, Und also für Gott, den Engeln und menschen, uns decken und bergen, Will ich jetziger zeit jungen gesellen in jr eigen hertz und gewissen zubedencken heimgestellt haben, was jhn für ein greulicher unvorschampter Teuffel in hosen sitze, wie hart sie Gott drumb straffen werde, das sie sich durch solche Pluderhosen, viel mehr zu aller böser anreizung aller unkeusheit, entplößen für Gott, Engeln und menschen, als wenn sie gar nackend rein giengen, Wie sie am jüngsten tag, jr eigen natur und gewissen, zum vordamnis wird anklagen und sie überzeugen, das sie sich selber, noch böser und erger gemacht haben, als sie durch vorterbung der natur, inn die Welt kommen und geboren sein, Und entlich auch wie mit grossem frolocken und triumphieren der hosen Teuffel am jüngsten Gericht auff sie warten, und nach ergangenem Gottes urtheil, mit jren hosen flammen, in die ewige, hellische flammen ziehen und reissen wird, als denn werden unsere junge gesellen sehen und erkennen, was für ein schmuck und zier sey, und wie fein solche Pluderichte teufelische hosen stehen, Inn deß müssen wir uns zu frieden geben, das sie unser spotten, und uns ein lachen dran geben.

Die ander Sünde,

des Lumpenden hosen teuffels,
wieder Gott, seine einsatzung, und ordnung.

Weitter schreibt Moises im buch der schöpfung, am 3. capitel, Do nun Adam also bedeckt mit dem feigen blat, für Gottes gericht geführt, und sein urtheil ausgestanden hat, damit Adam mit allen seinen nachkömlingen ein ewig memorial und gedenckzettel hab, daran er sich mag erinnern, wie sein sach stehe, in was sünd und zorn er gefallen, zu welcher scham, schand und unehren er für Gott komen sey, one das, das jm Adam selber, sich solchs zu erinnern, ein gedenckzettel gemacht, in dem das er jm selber ein questen geflochten, (wie oben vormeldet) Machet Gott Adam und seinem weib, einen rock von fellen, und zog sie an, Welchen rock zum oberfluß Gott der Herr, Adam angezogen hat, wie auch solchs der heilig Chrysostomus vormelt, das er sich an solcher kleidung seiner sünden, schaden, schand und unfals erinner, darüber büssen und klagen, Gottes zusag vorheissung und wieder erstattung in jenem leben sich trösten, do er mit vorklartem leib nach ablegung aller schand unnd scham, wieder für Gott glantzen sol als die stern am Himmel, wie solches Christus und der heilige Apostel Paulus erkleren und anzeigen, Dann das ist leichtlich abzunemen, wenn der liebe Adam den unflетigen stinckenden ziegenbeltz an seinem leib hat angesehen, wie er wird gedacht haben, an den forigen schmuck, damit er auch mit nackendem leib für Gott one scham und mit ehren gestanden, wie er aber nu für Gott ein gewel und zu schanden worden ist, wie gar fleissig wird sich der liebe Adam vor aller entblöschung gehütet, und mit seiner lieben Eva mit dem beltz sich bedeckt haben, zu vermeiden und zudempfen seiner vorderbten natur böse lüste und anreizung.

Hieraus haben nun zum ander mal zusehen die jungen gesellen, so sich zu diesen zeitten unter des hosen teuffels dienst gegeben haben, ob diese jetzige tracht und kleidung ein solch gering fürnemen sey, welches on all ergernis oder sünde geschehe, wie sie es dann dafür achten und halten, Sintemal es stracks ist wieder Gottes ordnung,

welche es auffhebet und zu nicht macht, in dem, das sie das theil entblösset, und mehr dann blos entdeckt, was Gott selber zugedeckt, und zu vorhüllen geordnet hat, Ist aber solche kleidung wieder Got und seine ordnung, so ist es auch gewis, das sie Gott mißgefalle und jn zu zorn bewege und reitze, zürnet aber Gott darümb, so folget gewisse straff nach seinem zorn, wie aber Gott jtzunder deutschland von wegen der, und anderer sünde, heimsuchet und straffet, sehen und greiffen wir genugsam, und sollens noch besser fülen, dieweil wir solche straffe, kei-

ner sünde zu schreiben, darvon nicht ablassen und uns bessern, wie oben angezeigt. Ich wolt nit geren ein Prophet sein, bin auch keiner, aber ich besorg mich gantz seer, dieweil Gott, wie das alt sprichwort lautet, gern damit straffet, damit man gesündigt hat, das er nit heut oder morgen den türcken, ober den schuldigen und unschuldigen schicke, der unsern kindern die schenckel und beine also zu hawe und zurfetze, wie die hosen zuflammet sein, unnd zwar, wer solches ein wolgegünte straff ober die zuhaderten lumpen und bübischen hosen, wenn nur Gott der unschuldigen verschonet, Wie denn vor wenig jaren ein gemeine sage und geschrey oberal gangen, das der Türck albereit in Ungern, mit unsern Deutschen also umbgangen und gehandelt hat, und jn die schenckel also hat lassen zuhawen, wie die hosen sein zufladert gewesen, daraus dann genugsam abzunehmen, das Gott eben der hosen halben, solche straffe über die Deutschen hat gehen lassen, noch wil kein besserung folgen, sondern machen nun ferner nach solcher straff, Gott und dem Teuffel zu trotz, die bludern und flammen noch grösser, unzüchtiger und bübischer, Dieweil wir uns aber an solche straff nicht keren, ist leichtlich zu ermessen, was für grosses und erschreckliches unglück hernach folgen werde, dann Gott kan die sünd ungestrafft nit lassen, sondern lest seinen zorn und straff mit und neben der sünde auffsteigen und wachsen, Gott wöl sich über unsere arme nachkümling erbarmen, welchen wir, neben uns ein solch bad zurichten.

Man saget für war, wie wol ichs selber nit gesehen hab, das in diesem jar, eines grossen mans son, welchen

14

ich seiner wirde und hoheit halben nit nennen darff, jm hab drei lätzen an solche bluder hosen lassen machen, das michs groß wunder nimet, das einen solchen vorgessenen menschen, nit die erden verschlungen hat, Aber Gott lest es geschehen, siehet durch die finger, und straffet darnach als der erger und greulicher, theter und vorhenger, die obrigkeit mit den unschuldigen, die solcher boßheit zusehen, und ungestrafft lassen hingehen, sintemal das gewis ist, wie es die gemein erfahrung gibt, das alles das, was die weltliche Oberkeit nit straffet, Gott in seinem grimm und zorn, als der gewlicher heimsucht, Was derhalben auff solchen unmenschlichen mutwillen folgen wil, weis Gott, Ich besorg, zeitliche straff sey zu gering, Got werd es mit ewiger straff, des jüngsten tags heimsuchen.

Die dritte sünde,

des zulumbten hosen teuffels,
wieder den bund, pflicht, und eid der heiligen Tauff.

Das wissen wir aus der heiligen schriftt, und unser eigen erfahrung, das wir in sünden entpfangen, geboren, und darinnen unser leben zu bringen, zum bösen geneiget sein von jugent auff, wiewol solchs von allerley sünden geredt wird, so ist es doch an dem, das in unserm fleisch und bluth, sonderlich regieret unordentliche brunst und begirde zur unkeusheit, das auch im ehstand solche sünde mit unterlaufft, und das unrein machet und beflecket, das für dem erbfall, on alle sünde und unordentliche brunst zu gangen were, Adam hett solch werck der merung one brunst begangen, aber wie oben vormeldet, bald nach dem falle, mercket und fület er solche brunst, und seiner natur vorterbung, hüllet deswegen und decket zu, das er nit durch enblössung, solche böse begirde erger mache und mehr entzünde. Demnach wie wir alle von Adam geborn, solche schwachheit und unordentliche lüste in uns befinden, sagen wir zu und verbinden uns mit Got in der Tauff, das wir solchen bösen lüsten in unserm fleisch widerstand thuen, unseren leib tödten und casteien, und vor allem hütten wöllen, was solche lüst in uns erregen, vorursachen

15

und anreitzen möge, Das wir auch nit anderleuten, mit Worten, geberden und kleidung, oder wo mit es sonst geschehen kan, wollen ergernis geben, sonder wie Adam zudecket, und auch Gott selber Adam mit dem ziegenbeltz bekleidet, das wir uns auch also erbarlich und züchtig mit kleidung vorhalten, und niemand zum bösen anreitzen wöllen, Das ist der bund den wir in der Tauff mit Gott gemacht haben, darnach wir uns sollen halten und leben, wie denn unsere lieben voffaren und groß eltern, bis auff diese jetzige zeit, solcher erbarkeit in kleidung, sich beflissen haben, und noch auff den heutigen tag, alle andere frembde Nationes demnach, mit der kleidung also sich vorhalten, wie wir bald wöllen weitleufftiger anzeigen.

Hiemit aber wöllen wir zum dritten mal zubedencken geben, und die Pluderichen hosen unseren jungen leuten für die nas halten, das sie sich wol darinne spiegeln, und sehen, wie sie so gantz vorgeßlich an Gott und an jrer heiligen Tauff, meynedig unnd zu Buben werden, inn dem, das sie nicht allein solche böse lüste im hertzen tragen, sondern was sie im hertzen haben, auch eusserlich mit der kleidung, Gott zu wieder, und dem nechsten zur ergernis, erweisen, und jederman für die augen stellen, Dann lieber sag mir, wo zu dienet es sonst? Warumb wirt es angefangen? Aus was anderer ursach geschicht es? Das jn unsere junge gesellen lassen so kurtze röck und mentel machen, die nit die nestel, geschweig dann den

latz bedecken, Und die hosen so zu ludern lassen, den latz forn also mit hellischen flammen und lumpen, unmenschlich und gros machen, die teuffel auff allen seiten lassen also raus gucken, dann allein zum ergernis und böser anreizung, der armen unwissenden und unschuldigen meidlein, welche was sie für gedanken not halben und unwiederstreblich fassen und haben müssen, nach dem du jn also für die augen tritest, geb ich dir selber zubedencken, du weist es auch und thust es darumb, Das soltu aber darneben auch wissen, das dir viel besser were, nach der ernsten trewung und warnung Christi, das du nie geborn werest, oder dir ein mülsstein am hals hing, und legest im meer da es am tiffesten ist, mit deinen teuffelischen lumpichten hosen, damit

16

du so freuenlich und bübisch, die jungen unschuldigen meidlein, jungfrawen, und frawen ergerst, und zum bösen anreizest, Dann das solt du erfahren, wo du nicht darüber büssest, das dirs ubler und untreglicher als andern ergehen wird, wi Christus selber sagt, wie dich die hosen teuffel von dem angesicht Gottes, und aller lieben Engel und Heiligen angesicht, zum grössern vordamnis reissen, dir die schenckel mit hellischen flammen anzünden, und unauffhörlich zu brennen werden, Gott geb das du dich inndeß erkennest und ablassest, Ist aber alle trewe vormanung an dir verloren, wolan so far fort hin, was den raben gehört, das erseuffet nicht.

Die Vierdte sünd,

des unverschembten hosen teuffels,
wieder das Vierdte gebot und gehorsam der Eltern.

Was ein wenig betagte und alte leut sein, die haben sich zu erinnern, inn waß zucht und erbarkeit, sich unsere voreltern mit der kleidung vorhalten, wie ehrlich sie sich mit zugethanen kleidern und langen röcken angethan, ergernis und anreizung zur unzucht zuvorhüten, uns in dem als fromme und getrewe Eltern, ein exempel und fürbilde gegeben haben, das wir auch in solcher zucht und erbarkeit aufwachsen sollen, und deßwegen am jüngsten tage genugsam für Gott werden entschuldiget sein, jrer ungeratener kinder halben, denen sie zu solcher bübischer, unzüchtiger und unmenschlicher kleidung, kein ursach geben haben, Sie werden sich aber am jüngsten tag von hertzen jrer kinder schemen müssen, von hertzen erschrecken, und wünschen sie hetten sie nie geborn, noch zu der Welt bracht, wenn sie sehen werden, wie die selbigen so greulich zuflambt und zuhackt, und mit solcher unzüchtiger kleidung für Gottes Gericht und Angesicht werden gestellet, und zu ewiger vordamnis vorurteilt und gefüret werden.

Ich halte es auch gewißlich dafür, wenn jetzunder unsere Eltern zum theil solten auffstehen, und an jren nachkümblingen solche pluderichte hosen sehen, sie würden sie an speien und vorfluchen, erstlich von wegen des ubel-

17

stands, dadurch sie sich zu unmenschen machen, zum andern, von wegen der ergernis und anreizung zu allen bösen begirden, zum dritten, von wegen der unkost, das jetzunder ein junger rotzlöffel, ehe er noch das gele vom schnabel gar abwüschet, mehr gelds zu einem par hosen haben mus, als sein Vater zum hochzeit kleid, wie ich dann berichtet werde, nach dem jetzunder 20. 30. oder 40. ellen Karteck gemein ist zum unterfuter und hellischen flammen (wie man es aber dor ein bringet, do laß ich die schneider für sorgen, ich achte wol sie behalten auch jhr theil darvon) das jm ein landsknecht habe lassen 99. eln unterfutern, do er ist gefragt worden, warumb er nicht hab 100. eln genomen, hat er geantwort, 99. sey ein lang wort, und guth landsknechtisch, hundert aber sey kurtz, und nicht so prechtig zu reden, Ich darff auch nicht wol sagen, das einer 100. und 30. eln hab unter ein par hosen gefüttert, Wie kan doch Gott solchen mutwillen leiden und zusehen? Mich wundert nach dem Got zuvor im alten und newen Testament gar viel geringer sünde, hart gestrafft hat, wie es nu mus in Gottes gericht ein gelegenheit haben, das er nu so langmütig ist, und solche grosse untugent duldet, Aber ich halt es dafür, das unsere sünd jetzunder zu gros seind, das sie mit zeitlicher straff nit können bezalt werden, und Gott derhalben seinen gefasten zorn auffziehe, bis zum jüngsten tage, an welchem er dann als der grimmiger vorgelten und bezalen wird, was er uns jetzt auffs kerbholtz borget.

Die fünffte Sünde,

des zuflambten hosen teuffels,
wieder die gewonheit, gebrauch und recht aller völcker auff erden.

Das ist am tag, und erweist es auch die gemeine erfahrung, das alle Völcker unter dem Himmel, nach eingebung der natur, gleich wie Adam mit dem feigen blat, als oben vormeldet, sich an dem teil des leibes, den jtzund unsere jugent so unzüchtig entblösset, auffs fleissigst bedecken und vorhüllen, das auch die leut, so doch sunst der Hitze halben in den heissen Lendern gar nackent gehen, dennoch aus eingepflantzter zucht, scham und erbarkeit, mit

18

schürtzen von schönen federn oder anderen köstlichen dingen, jre scham zudecken, Wir achten jtziger zeit für uns die Wenden etwas gering, noch sehen wir das bey jn mehr erbarkeit und zucht ist, als bey uns, die wir doch etwas besser sein wöllen, Du sichst keinen Wenden, so geringes standes er ist, der mit so kurtzen und auffgethanen kleidern, für jungfrawen und Frawen, forn gar blos und entdecket gehe, der nit umb seine lenden einen schurtz habe, und sich ehrlich zudecke, Welche erbarkeit jtzunder gar vorgessen und hindangesetzt ist, auch bey grossen leuten und Potentaten, die nit allein für sich mit entdeckten hosen, für frawen und jedermenniglich gehen, sondern können es auch leiden unnd zusehen in jrem Frawen zimmer, das michs nit anders ansicht, als sey alle erbarkeit aus Deutschlandt gewandert, und sich an die stadt allenthalben der unzüchtige unnd unsaubere teuffel eingesetzt. Alle Nation, Walen, Spanier, Frantzosen, Polen, Ungern, Tartern, Türcken, haben jre lange kleider, und gewöhnliche zudeckung des leibs, wie sie es von jren Eltern empfangen, behalten, Allein Deutschland hat der unvorschambe teuffel gar besessen und eingenomen, das jetzunder mehr zucht, scham und erbarkeit im Venus berg, und vor zeitten in den hinderheusern gewesen ist, als bey uns Deutschen, die wir doch uns alle jetzunder Erbar, Ersam, und Ernfeste, schreiben und nennen, und nit so viel Erbarkeit, Ehr und zucht haben, als ein mucke mag auff dem schwantz weg führen.

Und wenn ich solte hie mit einführen, der Römer ehrliche tracht und kleidung, auch wie sie sonderliche gesetz und ordnung darinne gehalten, so würden wir sonderlichen müssen sagen und bekennen, wir hetten es wol vordinet, das Gott ein frembd Volck über das ander, über uns Deutsche rein füret, das sie mit krieg und blutvergiessung, uns aus der Welt gar austilgeten und trieben, in einem hefftigen eiffer, als leut die nicht wert sein, das sie mit ander leuten auff erden wonen solten, bey denen alle zucht und erbarkeit hinweg gethan, und alle schand und unzucht, uberhand genomen hat. Wie denn Gott zuvor in der Sintflut von wegen unzüchtigkeit der kinder Gottes, mit den Töchtern der menschen, gehandelt hat, welcher sünde doch

19

kinderspiel, one allen zweiffel, gegen offt und vielgenanter jetziger unzucht, gewesen ist.

Ob aber gleich jetzunder auff obgenante weis, Gott uns Deutschen nit straffet, so haben wir teglich für augen, den Regenbogen am himel, an welchem Gott uns zum exempel und beispiel, teglich für helt, seinen erzeugten zorn, mit der Sündflut, An der wasser farb am Regenbogen, und mit der andern farbe, welche dem feuer gleich ist, gnugsam teglich weiset und erinnert, was er mit dem feuer am Jüngsten tage thuen, und auff einen hauffen, mit ewigem zorn, was er lang gespart hat, bezaln wil. Darauff wollen wir die Luder teuffel, und hosen lumpen, imer lassen dahin gehen, so lang es weret, ich hoffe aber es sey albereit zu grob vorsehen, das es Gott vordreust, und nit lenger wird dulden können, vorzeuhet aber Got noch ein weil, so halt ichs fürwar, sie werden noch gantze tücher und Karteck, umb die bein hengen, oder ja noch ein unfletigere tracht erdencken, damit sie Gottes zorn und die Hell, nur wol vordienen.

Die sechste Sünde,

des Hellenflammichten hosenteuffels,
wieder unser jetzige Religion und leer des heiligen Evangelij.

Es möcht sich billich ein Christ hoch darüber verwundern, und der sachen nachdencken, wie es doch jmmer mehr kome, das solche unzüchtige und unehrliche kleidung, sonst bey keinem volck erfunden, als allein bey den Christen, und nirgent in keinem Land so gemein und erschrecklich, als eben in den Lendern und Stetten, in welchen Got sein genad ausgossen, sein liebes Wort und reine leer des Evangelij, hat Predigen lassen, denn wer lust hette, von wunderswegen, viel und die mennig solche unfletige, bübische und unzüchtige Pluderteuffel zusehen, der suche sie nicht unter dem Bapstum, sondern gehe in die Stet und Lender, die jetzunder Lutterisch oder Evangelisch genennet werden, do wird er sie heuffig zu sehen kriegen, bis auff den höchsten gewel und eckel, das jm auch das hertz wird darüber weh

20

thuen, und dafür als für dem gewlichsten Meerwunder sich entsetzen und erschrecken.

Und ist eben dis die ursach, das in den Evangelischen Stetten solche erschreckliche Meerwunder, so viel und heuffig gesehen werden, das der teuffel, wie unser Herr Christus vormeldet, nit gern in der wüsten und unreinen stetten und örthern ist, sondern er wil auch in dem hause wonen, das geschmücket, und mit pesem gekeret ist, Und wie im Job stehet, so will er auch sein, da die kinder Gottes am dickesten stehn, und wie das sprichwort lautet, bawet er alzeit sein Capel und nobiskrug, wo Gott seine Kirche hat.

Deßwegen folget hieraus unwidersprechlich, (ob der hosen teuffel gleich noch so sauer darzu sehe, und solchs nit geren hören wil) das alle die, es sein Landsknecht, Edel, Hoffeleut, oder noch grössers stands, so sich mit solchen unzüchtigen teuffels hosen bekleiden, des newen erfürkommenden hosenteuffels, aus dem aller hindersten ort der Hellen, geschworne und zugethanene gesellen, und hoffgesinde sein, durch welche, als seine mittel und werckzeug, dieser letzte hosenteuffel, das hoch und theure Wort Gottes vorunreiniget, das heilige Evangelium und Sacrament, vornehret, zum ergernis, bösem geschrey und und ubel nachreden setzet und brenget, das sich die feinde des Herrn Christi und dieser jetziger seiner leer, daran stossen, ergern unnd gantzlich schlissen, das nit müglich sey, man sing, sag, oder schreib, von dieser leer, wie, unnd was man wil, das sie von Gott sey, nach welcher verkündigung unnd offenbarung, unnd eben in den selben lendern do sie an tag komen, die leut zu solcher unzüchtiger und unmenschlicher kleidung geraten sein, die do wollen für frome Christen und kinder Gottes gehal-

ten sein, unnd sehen doch in warheit mit solcher kleidung dem unflettigsten Teuffel enlicher, als menschen, geschweige denn Gotes kindern. Das ich auch selber für mein Person mus sagen unnd bekennen, wenn ich jtzunder junge leut auff der strassen, marckt, oder in der Kirchen sehe, das ich nit weis ob ich sie für menschen oder meerwunder, und wol gar für Teuffel sol ansehen, denn sie sich

21

wol so greulich verkleidet, zuhacket und mit lumpen unnd hadern behenget haben.

Sie sprechen aber kleider verdammen nicht, das ist war, sie machen auch nicht selig, das ist auch war, demnach bleibet das auch war, wi das sprichwort lautet, an federn kent man ein vogel, Wie auch ein weiser Heid davon geschrieben, wie man eines menschen hertz, natur und eigenschafft, an seinen gliedmassen, sprach, gang und kleidern erkennen sol, demnach ob dich deine zuhackte hosen nit vordammen, so vordampt dich doch dein eigen hertz, das du durch solche kleidung offenbar machest, an deinen kleidern sihet man, was du für sinn, gedancken und mut hast, An deinen unzüchtigen, unmenschlichen, zufladerten, lumpen hosen, siehet und spüret man wol, ob der Geist Gottes, oder der geist des bösen, der unzucht und unreinigkeit in dir wone, An deinen federn, zulapten hosen, kennet man dich, was du für ein leichtfertiger, bübischer und unzüchtiger mensch seiest, Das sein die lappen, die dir zun hosen raus hengen bis auff die füß, also sol man sie nennen und tauffen.

Die Siebende Sünde,

des zucht und ehr vorgessenen hosenteuffels,
wieder das ebenbild Gottes, darnach der mensch geschaffen.

Es hat Gott in fünff tagen, viel schöner herrlicher Creatur geschaffen, am Himel, in der lufft, auff erden, und im wasser, das er auch selber alles für gut ansiehet, wie Moises sagt, und gefellet jm hertzlich wol, Do er aber am 6. tag den menschen, mit sonderlichem gepreng, ceremonien, und radt, der gantzen heiligen dreyfaltigkeit, geschaffen hatt, nach seinem ebenbilde, gefellet jm für allen solch geschöpff also wol, das er selber schier nit weis, wie er sich frölich, lieblich, und freuntlich, gegen dem Menschen vorhalten und stellen sol, machet jm viel mit Adam zuthuen, Bawet jm ein herrlich Schloß und wonung das Paradeis, füret jm mit seiner eigen Hand hinein, setzet jm zu einem Herrn uber alle Creatur, bawet jm ein gesellin, und gehülffin aus seinem leib, Das sich deßwegen Gott ge-

22

nugsam erkleret, und sein Hertz geoffenbaret hat, was jm an dem Geschöpff gelegen, wie hoch und wirdig er es halt und acht, Und das diß alles weit ubertrifft, und mit Menschlicher vornunfft und vorstand unbegreiflich, hat Gott den Menschen also geliebet, wie Christus selber saget, Das er seinen einigen Son für Welt gegeben hat, etc. Das er seinen einigen Son in die schantz geschlagen hat, auff das der Mensch nach seinem ebenbilde geschaffen, nicht im vorderbnis, und inn der gewalt deß teuffels bliebe.

Und ferner zeuhet der Apostel das auch hoch an, den wolgefallen Gottes an der schöpfung des Menschen belangend, Das auch der Son Gottes nit eins Engels gestalt, sonder unser fleisch und bluth an sich genomen, unter uns gewonet, und zu miterben aller seiner güther gemacht hat, das wir nun ferner als ein gebein und fleisch, in ewigkeit mit jm herschen und regieren werden.

Demnach ist nu ferner leichtlich zu schliessen, wie sich selber vorunehren, wieder sich selber sündigen, sich selber so gering, unfletig, vorechtlich, und so scheutzlich machen, als kein Meerwunder sein kan, die Got so schön und lieblich geschaffen, und so gar ein grossen gefallen an jnen hat, wie dann David sich darüber vorwundert, do er sagt, Ach Got was ist doch der mensch, das du dich sein so animest.

Wiltu aber nit gleuben das dir solche keidung ubel anstehe, und dich vorstelle, so wende dich nur umb, wenn du auff der gassen so zuhackt und lumpicht rein gehst, und sich wie die leut nach dir still stehen, dir nach sehen, und deiner unmenschlichkeit sich vorwundern, Sehen dir aber die Menschen nach, pfuen dich an, so denck mit was augen dich Got viel mehr an sehe, zornig und grimmig uber dich werde, Ich mein ja das heisse sich schön schmücken, das mügen ja schöne hosen

sein und heissen, Aber hie hilfft kein sagen, der teuffel hat jetzunder die jugent gar vorblendt, und sitzet jn mit gantzen Legion in den lappen und lumpen.

Darumb wolt ich wünschen, damit sie es doch möchten erkennen, wie feine gesellen sie weren, und wie schön jn die hosen anstünden, das die jungen auff der gassen sie

23

mit dreck, und die meid mit faulen eiern würfften, das sie es doch fületen, sintemal jn der teuffel die augen zugethan, das sie es nit sehen können.

Ich acht auch ein Obrigkeit thet nit ubel doran, wenn sie sonst solch unzucht nit straffen wolten, das sie böse buben bestelleten, die jn als Meerwundern und fasnacht narren nach lieffen.

Wie ich dann bericht bin, das sich unser Gnedigster Chur und Land Fürst, Marggraff Joachim von Brandenburg, in kurtzer zeit also hab löblich und Fürstlich gegen solchem luderichten hosen teuffel eingelassen, nach dem Seine Churf. G. drey Landsknecht mit solchen lappenden hosen hat sehen auff der gassen gehen, mit einer fürgehender fiedel, als die nur zu mererm mutwillen sich als unpletige Meerwunder von jederman wolten lassen schauen, hat jre Churf. G. solche landsknecht lassen greiffen, und in ein offen vorgittert gefengnis drey tag setzen lassen, und damit sie ja zuschawer genug hetten, welches sie denn suchten, und darnach giengen, hat der fiedler aussen für dem gefengnis, müssen solche zeit über hoffieren und fiedlen, Wolt Gott im Himel, das die Fürsten und Herrn, jre augen auftheten, sich jres ampts erinnerten, solche teuffelische bößheit straffeten, damit nit Gott vorursacht würde, den frommen mit dem bösen zu straffen, Wie dann Paulus sagt, 1. Corin. 11. Wenn wir uns selber richteten, so würden wir von Gott nit gerichtet.

So hör ich auch sagen, das etliche hohe Potentaten, und Christliche Obrigkeit, sich jres ampts haben angenommen, nach dem jetzunder auch grosse Hansen und Hoffiunckern sich solcher unmenschlicher kleidung gebrauchen, und nit wöllen gestraffet sein, als freyherrn alles böses, damit dennoch solche junckern sehen und merken mögen, wie rümlich und ehrlich jn solche kleidung ansethet, haben ein gebot lassen ausgehen das sich alle hencker inn jren Landen, so bübisch und zuludert sollen kleiden, solche hosen antragen, das die hellischen lappen die schue erreichen, Damit auch die kinder auff der gassen können urteilen, wenn sie solche Lumpichte hosen junckern sehen, wo für sie die sollen halten und ansehen, was auch das für leut sein,

24

denen solche hosen wol anstehen, Gott gebe das Fürsten und Herren solchem vornehmen nach setzten, und den Hosenteuffel wieder zu der Hellen aus Deutschland iagten und trieben.

Mit uns Predigern ist es umb sonst, wir sein diesem teuffel allein zu schwach, wo die Weltliche Obrigkeit nit jr hand mit an legen, denn es ist ein starcker teuffel, hat viel hart und vorstockt Hoffgesind, er mus mit gewalt angegriffen werden, Der Prediger Warnung, drewung und vormanung schlegt er in wind, oder treibet das gespött daraus, wie dann in diesem jar, meiner Predicanten einem wiederfaren, do er hart und hefftig auff der Cantzel, wieder diese unzüchtige und zuluderte hosen hat geprediget, hatten jm die hosenteuffel zu spot und trotz, des andern Sontags, solche lumpen hosen gegen dem Predigstuel uber gehenget, Das sag ich allein darumb, daß mit unserem straffen umbsonst ist, wo nit unsere Weltliche Obrigkeit auch jre hülff mit anlegen.

Die Achte Sünde,

des unvorschembten hosenteuffels,
wieder den gemeinen nutz und wolfart Deutscher Nation.

Wie wol Deutschland sey gestanden, ehe der bracht und hoffart eingerissen, frembd gewand, seiden und ander ding in Deutschland ist gefüret worden, will ich jetzunder nit anrüren, es wer zu lang, und müst mich vom hosenteuffel weit weg begeben, ich wils aber einem jetzlichen selber zubedencken heimgestalt haben, Und ist kürztlich da bey abzunemen, wie Deutschland gestanden, was für gelt und guth darinnen gewesen sey, Erstlich, das Fürsten und Herrn one Kirchengüther, unnd one beschwerung der unterthanen, so reich gewesen, das sie solche grosse gebew der Klöster, Stifften, Hospitaln, wie noch vor augen, haben können auf-frichten, grosse Krieg darneben füren, und haben noch grosse schetz über behal-ten, wie dann solchs aus den historien fein könnte erkleret werden, do wirs kürzt halben nicht unterliessen, Itzunder nemen Fürsten und Herrn wieder, was jre groß eltern zur Kirchen gegeben haben, beschweren

25

die unterthanen, und ist gleichwol nichts da, es vorschwindet eines mit dem an- dern.

Zum andern, wie es die historien aus weisen, so ist Deutschland zum mehrern theil, wie es jtzunder stehet, mit wol gebaweten Stetten und Schlössern, innerhalb acht hundert jaren erbawet worden, von Carolo Magno an, daraus kürztlich zuer- messen, was für ein silberkammer Deutschland gewesen sey, Jtzunder können wir die decher an solchen gebewen nit erhalten, Zu jener zeit, hat ein Stat, Kirchen und andere grosse gebew, (darüber wir uns jetzunder verwundern) können auf- frichten, welches jetzunder ein gantz Land zuthun nicht vormöcht.

Zum dritten, wissen die noch, so etwas alt sein, wie reichlich Bürger unnd Pauern, München, Pfaffen, und so viel müssiger leut haben können ernerren, das manche Stadt, 4. 5. 6. hundert müssige Personen, von Pfaffen, München, und Schülern, hat reichlich auffgehalten, hat jedermann noch uberig behalten, unnd sein reiche beut dabey blieben, Jtzunder nemen die Edelleut, die huffen und wiesen von der Kir- chen, die Pauren geben nichts, die Bürger haben die beneficia unnd stiefften, unnd kan ein Dorff nit einen Pfarher, ein grosse Stadt, schwerlich und kümmerlich 3. oder 4. Predicanten erhalten, do zuvorn ein Thumher mehr einkomen gehabt, als jtzunder 20. Predicanten, unnd hat gleichwol niemandt nichts darbey, sein betler gegen unseren voreltern.

Dieses unfals wil ich nicht mehr als ein ursach anzeigen, und dißmal die andern hindan setzen, weil sie zu unserem vornemen jetzunder nit nöttig, und sage das, wo Deutschland noch lenger stehen sol, so würde kein pfennig darinne bleiben, nach dem es die kremer und Kauffleut, mit wagen und schiffen hinaus füren, und bringen uns hosen lappen, Karteck, Seiden, Vorstadt, und ander ding mehr her- wieder, das man wol sagen darff, Franckfurt am Mein sey jetziger zeit das thor,

durch welches alles gelt aus Deutschland, in frembde Nation gefürt würd, es geschicht aber uns Deutschen narren recht, also wöllen wirs haben, Und dieweil Fürsten und Herrn zusehen, solcher bracht von jren unterthanen dulden, und können es leiden, des jetzunder

26

junge leut schier mit jren hosen, allein das gelt aus dem Land bringen, das ein junger rotzlöffel, mehr ein jar zu hosen mus haben, als sein groß Vater für all seine kleidung, So müssen sie auch vorlieb nemen, das sie mit den unterthanen in armuth gerathen, Und wenn heut oder morgen uns ein noth fürstösset, das man sich für frembden Nation sol schützen, das wir kein gelt im Land haben, und unser arm Vaterland, zum raub gesetzt werde, frembden Völckern, die das gelt zuvor naus haben, mögen Land und leut darzu nennen.

Das derwegen Fürsten und Herrn wol so viel daran gelegen ist, als uns Predicanten, guther Polickey und gemeines nutz halben, das sie sich neben uns wieder den hosenteuffel legen, und mit gewalt wieder aus Deutschland iagen, in das loch do er raus krochen ist. Wie Fürsten und Herren, solten auch dem anderen bracht, und uberflus der kleider, steuren und wehren, das will ich jetzunder hie mit nit einmengen, sonder jnen selber, und andern hoch vorstendigen leuten, sonderlich aber den hoff predigern, do jr Herrschafft in dem nachlessig und seumig, befolhen, und sie jres ampts erinnert haben.

So fern sich mein beruff und ampt erstrecket, wil ich in meiner Kirchen das meine darbey thun, wie denn allbereit, nit vorgebens und one frucht bei uns geschehen.

Diese kurtze vormannng aber, vom Hosenteuffel, will ich euch meinen groszügigen Herrn, beide stets regierenden Burgermeistern, und meinen freuntlichen lieben gevattern, Herrn Caspar Witterstadt Doctor, und Herrn Michael Bolfras, dediciret und zugeschrieben haben, Der meinung, das ewer gunsten, zu erinnerung und anreizung, neben mir hand anlegen, solchem ubel wehren und steuren wöllen, so lang bis sich unsere hohe Obrigkeit, selber jres ampts erinnern, solchen unfal mit jrer gewalt wehren und steuren, Und das ich die warheit bekenn, so ist es an dem, das mir ewer gunsten ursach geben haben, diss

27

büchlein zu schreiben, desswegen, das ich von euch etlich mal gehört, wie euch solch kleidung höchlich zu wieder und vordrisslich, Damit jhr aber solchem ubel zu steuren vorursacht werdet, hab ich aus Göttlicher heiliger schrift, den grund wöllen anzeigen, was für Sünde mit solcher kleidung geschehe, wie seer sie Gott zu wieder sey, und wie hart mit uns allen Gott zürnen werde, den schuldigen mit dem unschuldigen straffen, Do auff beiden seiten, Weltlich und Geistlich Obrigkeit, nit ein einsehen haben werden, etc.

Gegeben zu Franckfurt an der Oder, am tag Assumptionis Mariae, Anno, M.D.L.V.

E. A. und E. W.

G. W.

Andreas Musculus

Doctor.